

# Schlesische Provinzialblätter.

1796.

---

Elftes Stück. November.

---

Wanderung nach Krummhübel im July  
1794.

Erster Brief.

Es war ein warmer aber heitrer Tag, an welchem ich meine längst beschlossene Wanderung durch einen interessanten Strich der Sudeten unternahm. Zwar wars ein Weg nur von wenig Meilen, aber — man sollte im Gebirge nie nach Meilen rechnen, denn tausend Schritte hier beschäftigen den Wandrer mehr, als eine Meile auf der weiten Ebene des flachen Landes. Dort immer dieselbe Ausdehnung, das ewige Einerlei von Feld und Wald; man eilt vorwärts und hat des keinen Gewinn, als daß man seinem Ziele näher kommt. Im Gebürge aber ist das Wandern selbst Zweck; die Natur spielt vor dem Wandernden ein immer abwechselndes Spiel, die ewige Neuheit ihrer Scenerie läßt ihn nicht aus der Spannung heraus, immer nach wenig Minuten hat sie vor, hinter und neben ihm eine

F f

vers



veränderte Ansicht eröffnet. Eine Gebirgsreise hat viel Aehnlichkeit mit einem angenehmen Gesellschafter, man hat bey ihm und ihr nie Langeweile. Sie haben das selbstgefunden, als Sie einen kleinen Theil des schlesischen Paradieses durchreisten, mit Ihnen fand es bis jetzt noch jeder Reisende, der kam, um zu sehen. Lassen Sie mich Ihnen meine Wanderung durch einen von Ihnen ungesesehenen Theil des Gebirges erzählen; es wird die Schuld der Erzählung seyn, wenn sie Ihnen uninteressant scheint.

Aus dem Mittelpunkt meiner kleinen Reisen, aus Hirschberg, ging ich über Stonsdorf, Seyzdorf, Arnsdorf nach Krummhübel und von da über Steinseiffen zurück. Dies ist der Umriss der Wanderung und meiner Erzählung.

Eine Stunde von der Stadt liegt in einem romantischen Thale Stonsdorf, welches seit einiger Zeit häufig von den umliegenden Dörfern her, besonders von Hirschberg aus, besucht wird, und welches auch Fremde nicht unbesucht lassen sollten. Der Weg nach der Koppe führt darüber. Der Besitzer desselben, der Hr. Graf von Reuß, der sich abwechselnd bald hier, bald auf den Güthern seiner Gemahlin zu Jäntzdorf, 3 Meilen von Görlitz, aufhält, hat auf zwei gegen einander über liegenden Anhöhen bei seinem Wohnhause einige reizende Anlagen gemacht, in denen man mit vielem Vergnügen wandelt.

wandelt. \*) Die Natur hat hier alles gethan, die Kunst wenig, sie hat jener nur etwas nachgeholfen; es sind Gänge gehauen, Aussichten eröffnet, Sitze und Lauben angelegt, kleine Pavillons gebaut, — das Ganze macht einen sehr reizenden Park, in dem erhabene Aussichten mit heimlicher Verschlossenheit abwechseln. Das frische Blätterholz, das diese beyden Hügel bekleidet, statt daß sonst im Gebirge das Nadelholz das gewöhnliche ist, erhöht ihre Schönheit nicht wenig. Das Dorf selbst hat kein freundliches Aussehen, die Häuser gleichen denen des platten Landes mehr, als sonst in einem Gebirgsdorfe, man sieht ihnen keine Wohlhabenheit ihrer Besitzer an, sie haben nichts zur Befriedigung der Lieblingsneigung der Gebirgsbewohner, zur Verzierung ihres Häuschens erübrigen können. — Auf einem schönen Fußpfade durch die zerstreut liegenden Häuser kommt man vom Wohnhause des Grafen zum Brauer. Das Bier wird gelobt, die kleinen Anlagen in einem Garten vor dem Hause sind seinen Gästen angenehm. Von hier hat man die Aussicht auf einen konisch sich erhebenden Fels Berg; auf dem untern Theile wechseln grüne Plätze mit herabgerollten Felsstücken, oben aber ist eine beträchtliche Kuppe von ungeheuren schichtweis liegenden nackten

F f 2

Steinen.

\*) Vielleicht kann ich Ihnen ein andermal mehr von diesen reizenden und geschmackvollen Anlagen erzählen.



Steinen. Dies ist der sogenannte Prudelberg. Der entzückenden Aussicht wegen wird er häufig bestiegen; ein vorgeworfener Berg deckt die Stadt, aber Schmiedeberg mit seinen Environs, der ganze Zirkel von Hernsdorf, Giersdorf &c. und das hohe Gebirge liegt den umherstreifenden Blicken offen. Auch in der Mythologie des Gebirgs wird der Name dieses Felsenberges genannt. Auf ihn hat, so lautet die Sage, von Lomnitz aus durch die Luft den Seher Rischmann der Teufel geführt, und ihn, — man weiß nicht, warum? — auf seiner Höhe hart geschlagen. Das warum? ist auch eine Frage, auf die man bey den Gebirgstenseln nie kommen muß: aber es verlohnt sich der Mühe, dem Gange, den die Einbildungskraft bei den Volksagen, die in allen Gebirgsgegenden vorzüglich häufig sind, genommen hat, nachzuspüren! Sonst ist ein mehr frivoler als boshafter Geist die handelnde Person; hier aber scheint wüthende Rachsucht zum Grunde zu liegen. Das ganze Märchen aber ist offenbar nur zur Ehre des Propheten erfunden, (dessen Aussprüche in diesen Gegenden keinesweges vergessen sind!) Eine Reise auf diesen Berg, wo man ihn sehr matt gefunden hat, und einige unverständliche Worte, in einer verworrenen Phantasie ausgestoßen, mögen zu der Sage die Veranlassung

Veranlassung gegeben haben. \*) — Man sagt auch, daß unter den Einwohnern dieses Dorfs eine gewisse mißverständne Frömmigkeit häufig herrschen soll, die an Schwärmeren grenzt. Wenn es wahr ist, so ist der Unterricht, den sie in der Hirschberger Kirche, wohin sie eingepfarrt sind, erhalten, keinesweges Schuld daran; sondern es scheint ein Ausfluß des Glaubens der Brüdergemeine zu seyn, der auf mancherlei Wegen, z. B. durch einen sonst benachbarten Pfarrer, zu ihnen geleitet worden ist.

Durch einen Buchen- und Fichtenwald geht der Weg nach Seydorff. Eine der frappantesten Aussichten zeigt sich beim Austritte aus dem Walde; — ein Amphitheater von allmählig aufsteigenden, hin und wieder mit schwarzen Wäldern und gelben Fruchtfeldern besetzten Bergen;

§ f 3.

- \*) In der sehr fleißig gearbeiteten Beschreibung von Hirschberg, welche Herr Hensel Bogenweise herausgibt, findet man genauere Nachrichten über diesen Georg Rischer oder Hanns Rischmann, der nach des Verf. Vermuthung 1590 geboren war, und diesen Prudelberg zur gewöhnlichen Scene seiner Prophezeiungen und Volksreden machte, woben er die unbequeme Attitude, sich auf dem Rücken zwischen Steinfluppen zu legen, aus Liebe zur Sache nicht scheute. Herr Hensel hat sich um viele Einwohner des Gebirgs ein denkwürdiges Verdienst durch die Beleuchtung der Reden und Thaten dieses halbverrückten Betrügers erworben, (besonders durch Umräurung der Verbesserungen der Prophetien post facta,) da man noch sehr häufig geneigt ist, etwas rechts darauf zu halten. Nun wird man wohl den Hans oder Peter nicht mehr ohne Lächeln nennen,



gen; in deren Schlüchzen sich Reihen von Häusern verlieren, links auf dem Abhang eines waldigen Bergs die weiße Annakirche, im Hintergrunde in blauen Düst gehüllt der hervorragende Kamm des hohen Gebürgs in schroffen Abschnitten — Alles dies ist nur Vorbereitung zu einem erhabneren Anblicke. Jemehr man hervortritt, jemehr sich die Bäume zur rechten Seite zurückziehen, destomehr erweitert sich die Aussicht. Ein weites lachendes Thal dehnt sich vor dem Blick des Wanderers aus. Vor ihm in Gestalt eines Winkels das schöne Dorf, auf das er zuwandelt, mit seinen bleifarbnen Dächern, \*) auf der rechten Seite eine hin und wieder mit spärlichen Bäumen besetzte Fläche von Wiesen und Teichen, die dem nur an eingeschränkte Plätze gewöhnten Auge des Gebürgsbewohners sehr weit scheint; die vordere Bergreihe senkt sich gegen Abend fast bis in die Ebne, die hinteren Berge treten majestätisch hervor; jene erhebt sich wellenförmig aufs neue; auf ihrer letzten Anhöhe prangen freistehend und kühn die ehrwürdigen Ruinen vom Rynast, an dessen Fuße Giersdorf ruht; noch weiter rechts dehnen sich Berge hinter Bergen hervor, nur niedre Reihen verschließen die Aussicht in die große Ebne des flachen Landes. Mit jedem Schritte vom Berge herab, erweitert sich das ungeheure Thal.

End

\*) Fast alle Häuser sind hier mit Schindeln gedeckt.





Einß der schönsten Gebürgsdörfer ist Sey-  
dorff. Es hat 205 Feuerstellen und etwa 1200  
Kommunikanten. Alle Häuser sind mit Schin-  
deln gedeckt, vielen von ihnen sieht man den  
Wohlstand ihrer Besitzer an. Es ist eine katho-  
lische und evangelische Kirche hier. Die letztere  
zeichnet sich nur durch ein langes schmales Kir-  
chenfenster an ihrer Vorderseite von einem ge-  
wöhnlichen Privathause aus. Musikfreunde die-  
ser Gegend kennen den hiesigen Cantor Herrn  
Scholz, welcher eine Sammlung von Liedern  
fürs Clavier heraus gegeben hat. \*) — Eine  
temporäre Merkwürdigkeit trauriger Art kan ich  
bei diesem Dorfe nicht übergehen. Ein kleiner  
Bach, der von den nächsten Bergen kommt, fließt  
hier durch; er ist so klein, daß er bei einer Mühle  
sehr bequem in einer Rinne von ausgehauenen  
Baumstämmen Platz hat; man hat es nicht ein-  
mal der Mühe werth gehalten, ihm einen Na-  
men zu geben. Und doch hat dieser Anonymus  
am zweiten Julius hier großes Unheil angerich-  
tet; ein Umstand, den er mit andern Namenlo-  
sen in der literarischen Welt nicht selten gemein  
hat. \*\*) Ein schrecklicher Platzregen fiel an je-  
nem Tage im Gebürge. Der damit verbundene  
Hagel zerschlug viel Saatsfelder; noch jezt ge-  
währt manches Feld Sommerfaat einen trauri-

S f 4

gen

\*) So auch Herr Cantor Ulrich in Kammerwaldau.

\*\*) In den Provinzialblättern erschien bald darauf  
eine Nachricht von dieser Verwüstung.



gen Anblick. Der Bach schwoll auf, sein kleines Bett, das an vielen Orten mit Mauer beschränkt ist, vermochte ihn bald nicht mehr zu fassen, er bahnte sich ein Neues durch den Fahrweg und die Gärten des Dorfs. Fast auf  $\frac{3}{4}$  Stunden Wegs hat er den Weg aufgewühlt und Gärten verwüstet; hin und wieder, besonders im Oberdorfe, hat er Vertiefungen von drei Ellen Tiefe aufgerissen, Felsen aufgedeckt, Zäune niedergeworfen und grünende Gärten so mit Sand überdeckt, daß man eine weite Aussicht, wie in eine lybische Wüste hat, aus der nur hin und wieder einzelne Obstbäume traurig hervorragen. Seitdem fließt der Bach wieder friedlich in seiner Rinne, nur sein schneller Sturz macht ihn bemerkbar. Zum Glück wird er höchst selten gefährlich, die ältesten Einwohner erinnern sich nur, daß er vor etwa 70 Jahren eine ähnliche Verwüstung angerichtet habe.

Ein ebner und kurzer Weg führt von hier nach Urnsdorf. Dieses, so wie Steinseiffen, Krummhübel, Querschseiffen, Klausnitz &c. gehört seit dem Juli 1792 dem Herrn Grafen Bernhard von Mattuschka. Zum Kirchspiel aber gehört, mit Ausschluß von Klausnitz, außer oben genannten Dörfern noch Brückenberg und Wolfshau, welche unter Gräflich Schafgotschischer Herrschaft stehen. — Dies ausgezeichnete Dorf hat 290 Feuerstellen und das Kirchspiel ohngefähr





ohngefähr 2200 Kommunikanten. Es ist der Mühe werth, aus bewährten Kirchenlisten, die der würdige Herr Pastor Schwarz bei Gelegenheit der 50jährigen Jubelfeier (den 12. August 1792) bekannt gemacht hat, einige Data über die Population dieser Gemeinen auszuheben.

1742	sind getauft word.	72	gestorben	71
43	—	180	—	110
44	—	197	—	99
46	—	129	—	149
47	—	145	—	165
48	—	175	—	148
51	—	172	—	142
53	—	183	—	212
55	—	178	—	145
56	—	207	—	153
58	—	131	—	276
60	—	166	—	191
62	—	148	—	221
67	—	162	—	241
69	—	165	—	111
72	—	103	—	218
74	—	157	—	113
77	—	157	—	157
80	—	179	—	155
81	—	165	—	186
84	—	167	—	146
85	—	148	—	133
87	—	169	—	193



1789	sind getauft word.	159	gestorben	138
90	—	159	—	138
91	—	140	—	153
92	—	100	—	108

Die Summe aller in 50 Jahren in diesem Kirchspiel gebohrnen Kinder beträgt 8232; es werden also, ein Jahr ins andre gerechnet jährlich 165 Kinder gebohren, von welchen beinah 8 todt zur Welt kommen. Also ist hier fast unter 20 ein todtgebohernes Kind, welches der dasigen Geburtshülfe keine große Ehre macht.

In eben diesem Zeitraum sind 7937 gestorben, also sind 295 mehr gebohren; die Mittelzahl der jährlich sterbenden ist 157. Als Ursachen der größeren Sterblichkeit in den Jahren 53, 58, 62, 63, 67 und 72 werden hitzige Fieber und Pocken angegeben. Wenn werden die letztern aufhören, als freiwillig übernommene Pest unter uns zu wüthen? — Zu Erbauung einer evangelischen Kirche \*) bekam die Gemeinde am 16. März 1742 die Erlaubniß, da sie sich vorher (von 1654 an) zu den lutherischen Grenzkirchen: Friedersdorf, Volkersdorf und Niederwiese gehalten, hin und wieder so genannte Buschprediger gehabt, (wie man denn noch jetzt auf dem Wege nach Brückenberg einen so genannten Predigerstein zeigt, der bey ihren gefahr-

\*) es ist außer dieser, wie gewöhnlich, eine katholische hier.



gefährvollen und beschwerlichen Versammlungen statt der Kanzel diente,) und endlich seit 1709 die Hirschberger Kirche besucht hatte. Am 10. August 1742 ward das neue Bethhaus eingeweiht; schon im folgenden Jahre ward die schöne Predigerwohnung erbaut, und bald darauf ein nahegelegnes herrschaftliches Gebäude zum Schulhause eingerichtet.

Man wird nirgends in einem so kleinen Strich Landes so viel Eifer für Religion und die äußere Gottesverehrung finden, als im schlesischen Gebirge. In einem Zeitraum von wenig Jahren wurden über 200 neue Kirchen, nebst den Prediger- und Schulhäusern bloß auf Kosten der Gemeinen selbst gebaut und mit Besoldungen der daran arbeitenden Maurer versehen; nirgends hat man so für schönere Ausschmückung \*) fortwährend gesorgt, als hier. Besonders zeichnete sich die Gemeinde, von der wir hier sprechen, vor andern aus. Die Kirche war in freudiger Eil nur von Holz erbaut, sie drohte bald den Einsturz, im Jahr 1754 fing man an die jetzige schöne steinerne zu bauen. Da man keinen bequemern Platz, als den alten, dafür finden konnte, so schob man das stehende Gebäude auf Walzen etliche 90 Ellen bey Seite, und setzte darinn die Gottesverehrungen bis zur Vollendung des neuen

\*) freilich nur der Kirchen! Aber auch die Schulhäuser sind fast durchs ganze Gebirge schön und von freundlichem Ansehen.



neuen fort, welches gleich am folgenden Jahre, also dem vor Ausbruch des 7jährigen Krieges geschah, der den Bau gewiß lange verzögert haben würde. Nun ward die neue Kirche durch freiwillige Geschenke mit Glocken, silbernen Gefäßen, Altar- und Kanzeldecken, Kronleuchtern ic. ausgeschmückt. Im Jahr 1773 ward eine Orgel von 32 Registern aufgesetzt, die über 1900 Rthlr. kostete; das Geld dazu, wie zu völliger Staffirung der Kirche, ward durch freiwillige Beyträge zusammengebracht. — Alle Reisenden wundern sich über die geschmackvolle Schönheit der Gebirgskirchen, unter denen die zu Warmbrunn, wohl den ersten Platz behauptet, und man freut sich mit Recht über diese Art der Beweise von Religiosität, die hier wirklich herrschend ist. So viel Theilnahme an den Predigern werden Sie bei andern Gemeinden auch selten finden. Es thut sehr wohl, jeden einzelnen Einwohner mit so viel Wärme und Liebe von seinem Prediger sprechen zu hören, als ich es in diesem Kirchspiel hörte, man denkt immer an die Wirkungen, die ein so geliebter Lehrer auf die Herzen seiner Zuhörer machen muß, auf den Eingang, den Ermahnungen und Tröstungen aus einem verehrten Munde überall finden müssen. An dem äußersten Ende des Kirchspiels habe ich die Trefflichkeit, besonders aber die ausgezeichnete Wohlthätigkeit des hiesigen

hiesigen würdigen Predigers \*) mit rührender Wärme preisen hören. Das Amt des Predigers ist sehr beschwerlich, fast kein Tag ist ohne Verrichtungen; mancher Krankenbesuch im Gebürge kostet ihm einen Tag, oft sind nächtliche Wanderungen im Winter auf unwegsamem Wege nothwendig. — Schulhäuser sind hier zwei, wie oft, ja in größeren Dörfern zuweilen drei. Doch ist nur ein Schulmeister, der nebst fast allen seinen Collegien im Gebürge den lateinischen Titel Cantor vorzieht, ob gleich Herr Becker in der deutschen Zeitung bewiesen hat, daß jene deutsche Benennung, wie z. E. Feldzeugmeister, Regimentsquartiermeister u. weit ehrenvoller für Amt und Personen sei; dabei hat er, wie auch fast überall, einen förmlich vocirten Gehülphen unter dem, wieder lateinischen Namen, Adjutant oder Adjunctus. — Noch ist hier eine Schleifmühle, die für die Steinseifener Fabrik arbeitet und zwei Mehlmühlen, von denen ich die sogenannte Obermühle ohnmöglich mit Stillschweigen übergehen kan. Bei meiner Wanderung durchs Dorf fiel mir bald beim Anfang ein großes, neues, modern gebautes und mit Blitzableitern versehenes Haus auf, dessen Eingang mit einer Halle versehen war. Da es nah am Hofe stand, so hielt ich es für ein herrschaftliches

\*) Er war seit 1758 Corrector zu Hirschberg, seit 1760 Pastor zu Reibnitz, seit 77 Diaconus zu Hirschberg und ist seit 83 Prediger zu Arnsdorf.



ches Gebäude; aber ich hörte, daß es eine Mühle sei, die der Müller selbst gebaut habe. Dieser Zusatz reizte meine Neugierde, ich gieng hinein, weniger das Haus in Augenschein zu nehmen, als den Erbauer zu sprechen. Ich trat in die Werkstatt von 3 Gängen und fand ihn bald. Ob er gleich in seiner gewöhnlichen Hauskleidung war, erkannt ich ihn doch an seiner bedeutenden Physiognomie für den, den ich suchte. Mit Freundlichkeit und ohne Befremdung nahm er mich auf, und als ich ihm meinen Wunsch, sein Haus zu sehen, äußerte, führte er mich mit Bereitwilligkeit darinn herum. Ueberall fand ich den denkenden Kopf, der nicht zufrieden mit dem wie es ist, oder wie es war, seinen Zustand durch eigne Kraft zu verbessern strebt. Sein Platz in Wohnung, Werkstatt, Stallung, Scheune &c. ist äußerst beschränkt, er hat alles ohne die geringste Unbequemlichkeit unter einem Dache vereint, den Riß dazu hat er selbst verfertigt, alles ist solide und ohne Kargheit gebaut, z. B. steinerne Stufen mit einem eisernen Geländer &c., da bey einer so componirten Maschine, als eine Mühle ist, oft eine kleine und schnelle Reparatur nöthig ist, und das Wasser nur in einer sehr weiten Entfernung abgeleitet werden kann, so hat er unter einem kleinen Hintergebäude einen gewölbten Gang gebaut, in den er augenblicklich sein ganzes Wasser führen und zu aller nöthigen Arbeit



Arbeit bey den Gängen völlige Trockenheit haben kann. Sein Genie fand hier den Rath, der bei der großen Beschränktheit des Platzes der einzig mögliche war. Ich fragte ihn, wer ihm den Blitzableiter gemacht hätte, mit viel Bescheidenheit antwortete er: „er habe eine recht deutliche Beschreibung davon in einem seiner Bücher gefunden, sey von der Nützlichkeit der Sache überzeugt und er habe ihn sich vom Schmid des Dorfes machen lassen.“ Etwa eine Woche vorher war der Blitz sichtbar an ihm heruntergefahren, und so hatte sich seine Angabe bewährt. — Er führte mich durch seine Stube, und ich bemerkte am Boden des Ofens zwey eiserne kurze Röhren, die gegen die Diele zu offen waren, ich fragte ihn nach ihrem Gebrauch: er sey in dieser Stube durch Rässe und Schwämme geplagt gewesen, antwortete er, er habe nun einen Versuch mit den Röhren gemacht und er hoffe nun, trocken zu wohnen. — Mir war unbeschreiblich wohl in diesem Hause, ich hatte einen Menschen gefunden, der die Kräfte seines Verstandes benutzte, einen Dorfbewohner, der liest, zeichnet, erfindet und Erfindungen ausführt, der das Bessere eifrig sucht und mit Genie auffaßt. Er finde seine Freude im Gelingen seiner Anschläge und seinen Lohn im Wohlstande seines Hauses und in der Hoffnung, durch sein Beyspiel in seinem Kreise viel Gutes zu stiften. Ich werde

de

Biblioteka

Biblioteka Śląskiego



de den Namen Bräuer, (so heißt der wackre Mann) nicht so leicht vergessen.

Der Weg nach dem Ziel meiner Wanderung führte durch das sogenannte Urnsdorfer Virsicht oder den Hammer; ich zog diesen instructiveren Weg einem andern etwas kürzeren, vor. Woher der Name entstanden sey, weiß ich nicht, denn Birken hab' ich in dem Walde, in dem die Häuser stehen, nicht bemerkt. Sie gehören ganz zu Urnsdorf und laufen in der Häuserzahl des Dorfs fort. Hier ist ein Eisenhammer, wozu ein Kohlenhaus und ein Wohngebäude für den Meister gehört, der aber in Steinseiffen wohnt; ein Schaufelhammer, Schneide- und Mehlmühle. Die Komnig fließt hier durch, in einem Bette, das wegen der Millionen vom Gebirge herabgewälzter grauer Steine, mehr einem langen Steinbruch als einem Flußbette gleicht. Man sieht vor Steinen kaum etwas vom Wasser.

Endlich gelangten wir an Frummhübel, das erste Haus war gleich das eines Laboranten, das zweyte die einzige Bleiche im Dorfe. Ein schmaler, zuweilen gepflasterter, öfterer aber durch unregelmäßig liegende Steine beschwerlich gemachter Weg führt durch das lang sich hinziehende, sehr romantisch gelegene Dorf. Die Häuser sind größtentheils nett gebaut, fast jedes ist mit einem kleineren Nebengebäude, das zum Laboratorium dient, versehen. Der Haupttheil  
des



des Dorfs geht auf einem langen Hügel fort; rechts im Thal läuft eine andre große Häuserreihe; beide vereinigen sich am Fuße einer Berglehne im oberen Theile zu einer Reihe, die sich um den Berg herum schlingt.

Der Name des Dorfs ist wohl deutlich, der Anblick selbst hat ihn geliefert. Doch trifft das bei die Schwierigkeit einer doppelten Erklärung ein, die ich nicht ganz auflösen vermag. Entweder kommt er daher, weil das Dorf auf einem krummen Hügel liegt, oder weil es sich krumm um einen Hügel herum zieht. Beides ist wahr; der Haupttheil des Dorfs liegt auf einem niedrigen, sich allmählig krümmenden Hügel, zu beiden Seiten ist Thal. Aber viel Häuser liegen eben auch in diesem Thale. Dagegen zieht sich das Dorf auch, wie ich Ihnen gesagt habe, im oberen Theile um einen Berg (hier Hügel genannt) herum, so, daß das letzte Haus noch an Wolfshau stößt. Doch ziehe ich die erste Erklärung vor, denn der letzte Umstand ist zu allgemein, als daß er den Namen hätte veranlassen sollen; wie viele Dörfer müßten nicht Krummhübel heißen, weil sie sich um einen Hügel herum ziehen! Auch scheinen die letzten Häuser im Oberdorfe, wie die im Thal, später angebaut zu seyn und die auf dem Hügel den Stamm des Dorfs auszumachen.

Das eigentliche Krummhübel hat 99 Häuser,



ser, das hundertste wird in kurzem noch gebaut werden. Laboranten und Gärtner sind seine Bewohner. Seit einigen Jahren ist auch ein eigenes Schulgebäude hier, um das der dasige Richter und Schulaufseher, der Laborant Chr. Ignaz Erne große Verdienste hat. Zu Schullehrern hat man hier gewöhnlich Candidaten der Theologie gehabt, welches ich auch in einigen andern Dörfern finde; hier wahrscheinlich, weil die Laboranten die lateinische Sprache für einen wesentlichen Theil der medicinischen Kunst halten, welcher sie Handreichung thun und deren sie sich auch nebenbei befleißigen. Ein Wirthshaus ist auch hier, das aber wenig Besuch zu haben scheint. Fremde sind in diesem abgelegnen Winkel der Erde überhaupt eine seltne Erscheinung, außer in Durchzügen auf und von der Kuppe.

Um die ganze Gegend und ihre Merkwürdigkeiten am besten überschauen zu können, wählte ich einen am Oberdorfe gelegnen breiten und gegen Abend zu sich langfortdehnenden Berg, die Krummhübler Lehne genannt, der ohne Mühe zu ersteigen ist und von allen seinen Seiten herrliche Ausichten gewährt. Von seiner Morgenseite sah ich hier die erhabne Wand des eigentlichen Riesengebürgs, in seiner eigenthümlichen Hoheit, ohne allen Vordergrund von Bergen unbedeckt. Zur Linken erblickte ich den schwarzen Rabenberg, der den Namen von seinem Besitzer

siger Rabe und nicht von einem Rabensteine hat, den man da sehen soll, (vorher hieß er der Hasenberg) und an dessen Fuße Porzellaingraben sehn sollen. Dann weiter rechts die majestätische Eule, die freistehende Tafelsteine und dahinter, schon in Böhmen, die kleine Aupe. Dahinein zieht sich eine Schlucht, die im siebenjährigen Kriege den Kaiserlichen Truppen zu einem Paß diente, daher der Berg, auf dem ich stand, gewöhnlich mit Preussischer Mannschaft besetzt war. Noch mehr rechts thürmt sich die sogenannte schwarze Koppe auf und dann die Königin der Berge selbst in kühner Majestät — Im vorliegenden Thale ruhn friedlich und freundlich die zerstreuten Häuser von Wolfshau. Alles athmet hier neben den himmelhohen Massen, in dieser Verschlossenheit von allen Seiten, in dieser Abgezogenheit von der Welt, Ruhe und stille Ergebung. Es wäre der Platz für eine Kolonie von Weisen, die sich durch den Anblick erhabener Formen stärken und in Genügsamkeit und Frieden sich selbst leben wollten. Und wirklich hat eine edle Frau dies unbekannte Dörfchen zu ihrem Aufenthalte gewählt. Unter den neunzehn regellos auf der grünen Flur stehenden Häusern, zeichnet sich am östlichen Ende ein etwas größeres aus, das aber an Bauart von den andern wenig verschieden und nur von einem Stockwerk ist. Hier wohnt einen großen Theil





des Jahres über die Frau Bar. v. L., mit einer Entelin und wenig weiblicher Bedienung (den Winter über wohnt sie in R—de. bei ihrem Verwandten, dem Hrn. Bar. v. St.) Nur das Romantische des Orts kan sie zur Ausführung dieser romantischen Idee vermocht haben. Und wirklich, das Thal ist gemacht zu einer süßen Vergessenheit der Welt und aller ihrer Sorgen! Aber auch hieher muß man ein heitres und dem Genuße offnes Herz bringen, denn

Timor et Minæ

Scandunt eodem, quo dominus: neque

Decedit aerata triremi, et

Post equitem sedet atra Cura!

Wolfschau gehört übrigens dem Herrn Grafen von Schafgotsch, und steht mit Brückenberg, das durch einige steile Berge davon getrennt ist, unter einem Richter, der zu Brückenberg wohnt. Die Einwohner nähren sich von Holzschlagen und starker Viehzucht. Zur Kirche machen sie den ungeheuren Weg bis Arnsdorf. Ein eignes Schulhaus haben sie auch nicht, sondern der Schulhalter, der eine Wohnung in Brückenberg hat, macht den beschwerlichen Weg von da herüber und unterrichtet in der geräumigen Wohnstube eines Häuslers.

Von der Mittagsseite meines Berges sah ich ferne, weiter rechts von der Schneekoppe eine Vertiefung, die Melzet oder Melzergrube genannt,





nannt. Man erklärte mir den Namen so, weil die Sonne um 4 Uhr Nachmittags hierüberstehe, der Zeit, wo man hier Vesper, Mahlzeit hält, oder kurz melzet (mahlzeitet). Hier in dieser Vertiefung hat man vor einiger Zeit einen verwesten Menschen gefunden. Ein einsamer Kräutersucher stieß auf weiße Knochen, er freute sich seines Funds, weil ers für Hirschknochen hielt, die seine Laboranten wohl brauchen können. Bald überzeugte er sich von seinem Irrthum, es waren die unboerdigten Gebeine eines Menschen; aus der Form der Schuhe schloß er, daß es ein preussischer Deserteur gewesen sei, der wahrscheinlich von Hunger, Mattigkeit und Kälte hier überwältigt worden war. Schauer trieb den Findex von dannen. Doch auch hier herrscht, wenn auch so stark und dringend nicht als bei den mythischen Ideen der Vorzeit, die freundliche Idee der Alten, die Gebeine des Unbegrabnen mit leichter Erde zu bedecken; er hat sich mit einem Baubenbewohner vereinigt, den Manen des Unglücklichen ihr Todtenopfer zu bringen.

An der Melzetgrube erhebt sich die kleine Kuppe. Von dieser herunter stürzt der Giffseiffen, der bei Krummhübel in die Lomnitz geht. In diesen Fluß strömen überhaupt 15 bis 20 Gewässer zusammen und doch ist er oft nach dieser Vereinigung nicht so groß als die kleine Lomnitz im hohen Gebürge allein. Diesen Um-



stand findet man oft bei Gebürgswässern. Bei Gelegenheit des Zafens habe ich schon in dem Briefe über den Zafensfall (im Januarstück der Provinzialbl. 94.) einige Worte gesagt. Auch andre Reisende in andern Gegenden haben über diesen Umstand Betrachtungen angestellt. Versuchen Sie, ob Sie mit folgender Conjectur des berühmten Schilderers Gilpin über einen schottischen Fluß, bey dem er etwas ähnliches bemerkte, auskommen können. Er sagt im 2ten Theil seiner Reisen durch England und Schottland S. 209. „Als wir die wilde Gegend um Donacardoc hinter uns gelassen hatten, fanden wir unsern alten Bekannten, den Fluß Garry wieder, und wunderten uns, ihn hier, obgleich seiner Quelle viel näher, besser bey Leibe zu finden, als bey Killikranky. Er fließt hier in einem breiten Bette, und beschreibt einen weiten Bogen, da er hingegen dort, wo er doch viele beträchtliche Zuflüsse erhält, keine Figur macht. Die Ursache ist, dort verengt er sich und wirbt, ausgenommen da, wo er sich zu einem kleinen See erweitert, in enge Ufer eingeschlossen und daher hat er, ob er gleich reicher an Wasser ist, ein geringeres Ansehen.“ Nach diesem wäre es also nur optische Täuschung, wofür ich es aber hier nicht allein halten kann, da er nirgends sein recht geräumiges Bett völlig ausfällt. Wenn man dieses Flußchen also nicht für einen Geizigen

gen

gen halten will, der nur einnimmt, ohne wieder auszugeben, so wird man, nach Feststellung des Factums, selbst, sich wohl nach andern Erklärungen der Erscheinung umsehen müssen.

Wir stellen uns nun noch auf die Abendseite unsers Bergs. An seinem Fuße zieht sich in einem halben Zirkel in einzeln stehenden Häusern das Dorf. Vor uns liegt auf dem Gebirge, die mir so interessante Gegend des kleinen und großen Teichs, vom Mittagssteine gekrönt, und unterhalb ist der breite und tiefe Ausfluß des großen Teiches ohngefähr in der Mitte des Randes, an dessen Daseyn viele Reisende gezweifelt haben. Dann erhebt sich die schwarze Kuppe, neben der sich zur rechten Seite die Seiffengrube zurückzieht, wie die Ruinen einer zerstörten Weste ragen oben die drei Steine hervor. Unterhalb auf der Verglehnung liegen die 42 Häuser von Brückenberg, weiter hin der Gutberg, an dessen andern Seite die einsame Annakirche hängt, von dessen Fuße sich Oberquerchseiffen \*) hinter dem einzeln stehenden, lang sich hindehnenden Hetzelberge wegzieht, unterhalb dessen, jenseits des Schützenbergs, das untere Dorf wieder sichtbar wird. — Von hier aus hat man ins

S g 4

Thal

\*) Auch dieses Dorf hat kein eignes Schulhaus, sondern Hr. Wenzel, Candidat der Theologie, unterrichtet in Bauerhäusern, die man ihm zu diesem Behuf öfnet.



Thal hinab, nach Arnsdorf, Lomnitz re. hin, eine herrliche Aussicht, man kann an diesen wellenförmigen Bergen, die hinter, neben und über einander fortlaufen, sich nicht satt sehen. Von den andern einzeln stehenden Bergen, die hier von der rechten und linken Seite des Dorfs ins Auge fallen und zum Theil von sehr imposantem Ansehen sind, will ich Ihnen nichts sagen. Selbst ihre Namen kann ich Ihnen nicht nennen, denn vielleicht sind manche schon, indem ich dieses schreibe, verändert, da sie den Namen des jedesmaligen Besitzers tragen, von deren Leben oder Tode ich keine Nachricht habe. Gewiß ist aber unter ihnen keiner, der, wie im roten Theil von Büschings Geographie steht, Krummhübel heißt.

In dieser Gegend sind auch zwei Porzellangruben, die vor etwa 6 — 8 Jahren entdeckt wurden. Der Gärtner Gottfr. Exner soll bei jener unterhalb des Rabenberges gelegnen Grube, die Steine kennen gelernt und hier neue und bessere entdeckt haben. Man erzählt, daß die Tonne Porzellanerde, die über Aufhalt nach Berlin geliefert wird, mit 1 Louisd'or bezahlt werde.

Am Fuße unsrer Lehne findet man die merkwürdige Stelle eines eingegangnen Silberbergwerks. Ein aus Sachsen übergetretener Bergmann, mit Namen Zenker, soll vor etwa dreißig Jahren, bei seinem neugierigen oder absichtlichen

lichen Schürfen im Gebirge diese Mine entdeckt haben. Er versprach, wenn auch nicht goldne, doch silberne Verge, brachte eine Gewerkschaft von Theilnehmern in den benachbarten Städten und Dörfern zusammen, die diese Kuppe der Hoffnung nahmen, und ihm die Direction der Arbeiten übertrugen. Man soll 100 Fathern tief gearbeitet und einen Stollen vom Heidelberg ge bis hieher gegraben haben. Aber das Mißverhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe ward immer auffallender, und der Silberblick, dessen sich die Theilnehmer zu erfreuen hatten, ward ihnen mehr beim Ausgeben des zu Nacht als beim Gewinn des zu Tage geförderten Silbers.

Was ich Ihnen von den hiesigen Laboranten und meiner Rückreise zu erzählen habe, wird Ihnen mein zweiter Brief liefern. Leben Sie wohl.

Fr.

### Schotten. Schottenkram. Schotten- kramgerechtigkeit.

Pastor Borbs, in seiner Geschichte des Herzogthum Sagan, Züllichau 1795, sagt S. 225: Ein Schutte zu Sagan erstach am 26. October 1614 einen andern Schutten, und schon am 29. ward dem Thäter der Kopf abgeschlagen,

G 9 5 und





und in der Note: was ein Schutte oder Schotte sey, weiß ich nicht, nur denke man nicht an einen Schottländer.

ich glaube aber doch berechtiget zu seyn, diese Leute für wirkliche Schottländer zu halten, so sonderbar es auch scheinen möchte, sie in Schlesien zu finden.

Die Schotten Klöster in Deutschland, namentlich in Regensburg und in Wien, sind bekannt, doch dieses nur im Vorbeygehen gesagt, und als Vermuthung, daß vielleicht dadurch die Schottländer einen Zusammenhang mit Deutschland erhalten haben mögen. Sie gahen sich mit dem Handel von Schnittwaaren und Würze ab (a. S. 79.) und zogen im Lande herum. Beydes wird dadurch bestätigt, daß in der Brieigischen Kram-Ordnung von Herzog Joh. Christian d. d. Brieg 1629 und deren Bestätigung durch Kayser Carl d. d. Wien den 13. Januar 1729 der §. 5 das Verbot enthält, daß außer Jahrmarktzeit, kein Mitburger, Schotte, Italiener, Burgundier, Jude oder anderer Hausirer und Tabuletten Krämer umlaufen sollte, (a. S. 90. \*) und wer gedenkt nicht bey diesen genannten Nationen der herumziehenden Tyroler, Messerträger u. der neuern Zeiten?

\*) Das Kaiserl. Zollmandat für Schlesien von 1638 redet vom in und ausländischen Engländer, Schotten, Niederländer und andern dergleichen Krämer,

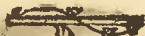


Daß die Schotten noch früher zum Handel auch nach Breslau kamen, ergiebt die am 14. Novbr. 1596 daselbst ausgerufene Verordnung, (b.) daß da sich mancherley — ausländisch gesinnde vnd Nationen als Juden, Schotten vnd andere — in die Stadt einschlichen, so sollte man die Fremden alle anmelden ic., und beyhm Jahre 1656 wird eines Schotten von Zamoscz gedacht. (c.) Auch in Hirschberg waren sie bekannt, weil — Borten und Schleyer von da, in großer Anzahl von Frembden, Juden, Schotten und Polacken, abgeholt wurden. (d. Seite 37.)

Selbst in Preußen befanden sich Schotten, welche sich dort niedergelassen haben, und man wird sich hiebey der Danziger Vorstadt, Schottland erinnern. Sie machten die so genannten Schip = Lucher, wozu man schlechte und gute Wolle mischte und hieraus entstanden die Norde = Luche, dergleichen noch viel in Schottland selbst gemacht werden. (e. S. 259.)

Sehr wahrscheinlich wurden manche der hausfirenden Schotten schon zeitig des Herumlaufens müde, und verschafften sich ein stehendes Etzblissement. Dazu war ein eigenes Privilegium nöthig, welches J. B. Bernard Mairan, (ein ächt

auch sonst herum Vagirende, welche kein gewisses Domicilium haben, wie denn auch der Schotten in der Reformation des Zollmandats fol. Prag, 1600. gedacht wird.



ächt schottischer Name). am 18. Septbr. 1597 von Joachim Friedrich Herzog zu Brieg erhielt. (f. S. 127.) Man nannte ein solches Privilegium eine Schottenkram- oder auch Schottenkammergerechtigkeit, welche jedoch von der Kramgerechtigkeit verschieden ist. Noch jetzt ist diese Benennung in Brieg gebräuchlich, denn so wurde am 5. Juny 1793 der Verkauf des Hauses No. 450 mit der Schottenkammergerechtigkeit für 3500 Rth. verkauft. Ein Hauptartikel des ehemaligen Schottenhandels in Brieg, bestand damals in gefütterten und andern Hüten. Wer mehr über den Briegischen Schottenkram lesen will, den verweise ich auf das dortige Wochenblatt von 1795. S. 125 — 144.

---

a) Briegisches Wochenblatt, 4ter Jahrgang 1793. — b) Adam Scholz's geschriebene Chronik von Breslau von 965 — 1601. — c) Roppas Collectanea manuscr. sub tit. Bieberiana. — d) M. David Zellers hirschbergische Merkwürdigkeiten. 8. Hirschberg 1720. — e) Marpergers schlesischer Kaufmann. 8. Breslau und Leipzig 1714. — f) Briegisches Wochenblatt, 6ter Jahrgang. 1795.

---



## Ueber den Brunnen zu Cudowa.

Veritati et patriæ.

Der Prophet, sagt ein allgemein bekanntes Sprüchwort, gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande! So übersahen und verkann-  
ten Menschen oft das Gute, was sich ganz in der Nähe befand; so blieben wichtige Wahrhei-  
ten den Weltweisen verborgen, weil sie ihnen zu nahe lagen; so kannten die Romaden den weitentfernten gestirnten Himmel besser, als die Pflanzen, die unter ihren Füßen wuchsen. Und so ergeht es dem, wie es scheint allgemeinen Laufe der Dinge nach, in vielen Fällen auch uns. Einige Mineralwasser Schlesiens liefern hiervon die unleugbarsten Beweise. Die Quelle zu Cudowa, unstreitig eine der wichtigsten in den Königl. Preußl. Staaten, wurde von dem Auslande schon längst nach dem wahren Werth beurtheilt, den wir, weil uns der Gegenstand zu nahe lag, nicht hinlänglich erkannten. Der Piesländer trinkt heut Cudowaer, und der Schlesier giebt für weniger wirksames Wasser oft viel Geld an Fremde. Indessen liegt die Schuld doch nicht so ganz an den Kranken; nein, sie liegt vielmehr an denen, die sich einer genauen und den Zeitumständen angemessenen Prüfung schon längst hätten unterziehen sollen. Alle vor dem Jahre 1787 vorgenommene Untersu-  
chungen



dhungen erstreckten sich nicht über das Versahren hinaus, welches die Akademie der Wissenschaften zu Paris \*) in den Jahren 1670 bis 71 bey der Untersuchung der Quellen Frankreichs befolgte. Herr E. A. Hoffmann \*\*) zu Weimar und Herr D. Kneißler \*\*\*) Arzt zu Braunau, beyde Ausländer, waren die ersten, die diesen Brunnen auf eine den Fortschritten der Künste und Wissenschaften verhältnißmäßige Art untersuchten. Ob uns dieses zur besondern Ehre gereicht, das will ich eben nicht untersuchen; mich wenigstens erfreut es nicht. Herr Hoffmann stellte seine Untersuchungen zu Weimar an, Herr Kneißler machte die seinigen an der Quelle. Man muß dieses Umstandes besonders erwähnen, da beyde Untersuchungen in Absicht der gefundenen Resultate von einander nicht wenig abweichen. Wer es weiß, wie viele Veränderungen ein verführter, und nicht allemal gehörig verwahrter Brunnen erleidet, dem wird dieser

\*) Dom. Du Clos Consiliar. et Medic. Regis ordinarij &c. Observationes super aquis mineralibus diversarum provinciarum galliæ, in academia scientiarum regia in annis 1670 et 1671 factæ. Lugd. Batav. A. 1685.

\*\*) Chemische Annalen 10. von Lorenz Crell 1787. 2 B. 11. St. Seite 431 — 36. Ferner: Desselben Taschenbuch für Aerzte, Physiker und Brunnenfreunde. 10. Weimar 1794. Seite 53.

\*\*\*.) Chemisch-medizinische Beschreibung des Chudober Sauerbrunnens und Bades von Fr. C. Kneißler, der Phil. und Arzn. Doktort, ausübenden Arzte am Stifte zu Braunau. Glaz 1795.



dieser Umstand nicht so ganz befremdend vorkommen. Allein die Sache wird dadurch doch zweifelhaft, und der Arzt geräth bey dem Verordnen doch einigermaßen in Verlegenheit. Aus diesem Grunde habe ich mich genöthiget gesehen, zur eigenen Belehrung einige Versuche anzustellen, deren Erfolg ich dem Publikum vorzulegen die Ehre habe. Ehe ich in der Sache selbst weiter gehe, muß ich die Tabellen der Resultate vorlegen, aus welchen der Unterschied und die zweifelhaften Punkte genau bemerkt werden können.

Die Bestandtheile des Eudowaer Brunnens sind :

nach Hoffmann in	nach Kneißler in
einem Pf.	einem Pfund
zu 16 Unz:	zu 12 Unzen.

Luftvolles mineralisches

Laugensalz	10 Gr.	$9\frac{1}{16}\frac{7}{16}$ Gran
Luftvolle Bittererde	12 —	$10\frac{1}{2}\frac{2}{7}$ —
Luftvolle Kalkerde	1 —	$1\frac{2}{3}\frac{3}{7}$ —
Luftsaures Eisen	$\frac{1}{2}$ —	$\frac{1}{16}\frac{4}{3}$ —
Extraktivstoff	$\frac{7}{16}$ —	$\frac{1}{16}\frac{1}{16}$ —
Glauberisches Wundersf.	— —	$3\frac{1}{2}\frac{5}{7}$ —
Kochsalz	— —	$1\frac{1}{16}\frac{7}{16}$ —
Kieselerde	— —	$\frac{1}{16}\frac{2}{16}$ —
Luftsäure	eine große Menge.	65, 143 Rubz.

Hieraus ersieht man, wie nothwendig die Wiederholung einiger Versuche mit dem verführten



führten Brunnen geworden ist, da nach Hoffmanns Angabe sowohl das Glaubersalz als Rochsalz, wodurch sich der Sudowaer Brunnen dem Pyrmonter Trinkbrunnen so sehr nähert, fehlen sollte. Ueber den Mangel einer genaueren Bestimmung der Luftsäure kann man dem Herrn Hoffmann keinen Vorwurf machen; da die Zerlegung des Wassers von der Quelle entfernt geschah, und da demselben zu jener Zeit die pneumatische Geräthschaft fehlte. Es ist nicht gut, wenn es dem Naturforscher an dem nothwendigen Apparat fehlt; aber es fehlt auch uns an gutem Glasgeräthe, und die Schwierigkeit, etwas Außergewöhnliches zu erhalten, ist nicht gering, ja oft gar nicht zu überwinden, wenn man auch den geforderten Preis bezahlen will. Vielleicht kommen bessere Zeiten!

Schon die Beschreibung der äußeren Kennzeichen, welche Hoffmann an der zur Untersuchung erhaltenen Flasche Brunnen bemerkt, weicht von dem Gewöhnlichen in etwas ab; denn er redet von einem weissen Bodensatze, und von einer am Halse der Flasche ganz dünne angelegten, strohgelben Rinde. Damit ich aber sicher war, die Hoffmannschen Resultate zu erhalten, verschafte ich mir einige Flaschen dieses Brunnens, die vor zwey Jahren schon gefüllt waren. Zwey Jahre, dachte ich, können in dem Brunnen vielleicht dieselben Veränderungen hervorbringen,



bringen, die der frisch geschöpfte durch längeres Fahren zur Aze erlitten hat. Es wäre unnöthig, die vollständige Analyse hierher zu setzen; denn hier entstand nur die Frage: ist Vitriolsäure und Rochsalzsäure in dem Brunnen zugegen? Sechs Unzen dieses Brunnens wurden mit reiner Salpetersäure gesättigt, und die Beymischungen der salzsauren Schwererde, des salpetersauren und vitriolsauren Silbers gaben beträchtliche weisse Niederschläge, welche diese Frage hinlänglich beantworten, und Kneißlers Analyse vollkommen bestätigten. Jedoch bitte ich zu bemerken, daß es mir nur um das qualitative Verhältniß zu thun war; denn Herr Kneißler hat mit vieler Genauigkeit gearbeitet, und ich zweifle an der Richtigkeit der angegebenen Quantitäten um so weniger, da verschiedene Versuche, die ich in der Entfernung gemacht habe, mit den seinigen so nahe übereinstimmen.

Die Wahrheit scheuet keine Prüfung, und ich denke, es wird jeder, der die Kneißlerschen Versuche und die meinigen wiederholt, dieselben Resultate finden. Um jedoch die Sache noch mehr zu begründen, ersuchte ich den eben so gründlichen als erfahrenen und geübten Chemiker, Herrn Günther junior hieselbst, mit dem Brunnen zweijähriger Schöpfung einige Versuche, die zweifelhaften Punkte betreffend, anzustellen.



Hier wurde der Brunnen mit destillirtem Essig übersättiget, und es ergaben sich die nämlichen, Herrn Kneißlers Angabe bestätigenden Resultate. So hat denn auch hierdurch die gute Sache beträchtlich gewonnen, und der Skeptizismus, den ein neuerer Philosoph Vernunft tödend nennt, hat die Wahrheit begründet.

Man glaube indessen nicht, daß es meine Absicht ist, den Kenntnissen und der Geschicklichkeit des Herrn Hoffmann nur im geringsten zu nahe zu treten; denn ihm bleibt denn doch immer die Ehre, der erste gewesen zu seyn, der dieses Wasser nach den Grundsätzen der neueren Chemie untersucht hat. Er selbst beschließt seine Untersuchung mit der folgenden Aeußerung: „Da diese Beschreibung (nämlich diejenige, die Zücker in seine systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands aus der vom Colleg. Med. et Sanit. zu Breslau im J. 1769 herausgegebenen Nachricht von zweyen in der Graffschaft Glas befindlichen Gesundbrunnen zu Reinerz und Eudowa aufgenommen hat,) sehr kurz und unbestimmt ist, so bewog mich solches diese Versuche mit hierher zu setzen; vielleicht wird ein der Quelle näher wohnender Scheidekünstler dadurch angereizt, solches Wasser, welches bloß mit wirksamen und unschädlichen Stoffen geschwängert ist, am Orte selbst genauer zu untersuchen.“



Jetzt wollen wir den Trinkbrunnen zu Pyrmont nach Herrn Westrumb's Untersuchung \*) mit unserem Eudowaer vergleichen, damit jeder Unparthenische einsehen könne, welch einen Schatz wir an dem Eudowaer Brunnen besitzen.

Die Bestandtheile der Brunnen sind:

	zu Pyrmont in einem Pf. zu 16 Unz.	zu Eudowa in einem Pf. zu 12 Unzen
Glauberisches Wundersalz	$2\frac{82}{100}$ Gr.	$3\frac{15}{7}$ Gran
Bittersalz	$5\frac{47}{100}$ —	— — —
Selenit	$8\frac{17}{100}$ —	— — —
Kochsalz	$1\frac{11}{100}$ —	$1\frac{72}{171}$ —
Kochsalzsaure Bittererde	$1\frac{17}{100}$ —	— — —
Luftvolle Bittererde	$3\frac{39}{100}$ —	$10\frac{12}{57}$ —
Luftvolles miner. Laugensf.	— — —	$9\frac{17}{171}$ —
Luftvolle Kalkerde	$3\frac{39}{80}$ —	$1\frac{23}{57}$ —
Luftsaures Eisen	$1\frac{11}{200}$ —	$\frac{104}{153}$ —
Extraktivstoff	$\frac{9}{100}$ —	$\frac{111}{171}$ —
Kieselerde	— — —	$\frac{26}{171}$ —
Luftsäure	30 Kubz.	65,143 Kubz.

Die eigentliche Schwere

des Pyrmonter ist	1,004 = 1,000 —
— des Eudowaer	1,006 = 1,000 —

Die Demperatur

des Pyrmonter ist	57° nach Fahrenheit
— des Eudowaer	48 $\frac{2}{3}$ — —

Ohne dem Urtheile irgendeines Lesers vorzugreifen, sey es mir erlaubt, einige Bemerkungen,

H h 2

\*) v. a. Taschenbuch Seite 92.



gen, die sich bey der Vergleichung dieser Tabellen aufdrängen, mitzutheilen. Bekennen muß ich aber im Voraus, daß ich mit keinem Menschen in Verbindung stehe, der nur das geringste Interesse dabey finden könnte, mich zum Lobredner des Eudowaer Brunnens aufzufordern. Patriot bin ich zum Besten der wenigen Bemittelten unter meinen Mitbrüdern, und suche sie nur darauf aufmerksam zu machen, daß sie bey nahe dieselben Mittel, die der gewöhnliche Reiche, der das Fremde und Kostbare nur gut findet, um geringere Preise im Vaterlande haben können. Doch wir wollen vom Raisonnement zu den Beweisen übergehen.

Wenn wir den Gehalt an der so wirksamen Pustsäure in unserem Eudowaer Brunnen mit allen übrigen bisher untersuchten Wassern Deutschlands vergleichen; so ergiebt sich, daß derselbe in dieser Hinsicht alle übertrifft. Selbst in Rücksicht des Eisengehalts steht er dem Pyramonter nicht viel nach; denn man muß nicht außer Acht lassen, daß die Tabelle des Pyramonter Wassers die Bestandtheile von 16 Unzen und die des Eudowaer nur von 12 Unzen darstellt. Nur das Bittersalz, die Kochsalzsaure Bittererde und der Selenit fehlen unserem vaterländischen Brunnen. Ueber den Mangel des Selenits haben wir uns wahrlich nicht zu beklagen; und wie leicht kann, wenn es die Umstände erfordern, daß

das Bittersalz so wie das Wenige des Bitters  
Kochsalzes dem Wasser beigemischt werden. Da  
hingegen haben wir eine Menge des luftvollen  
mineralischen Laugensalzes, und ein Surplus von  
luftvoller Bittererde, welches in verschiedenen  
Krankheiten gewiß von großem Nutzen ist.

So viel für diesmal von dieser wichtigen  
Quelle.

Wogalla.

## Ueber das Hirschberger Begräbniß. Büchel.

Tod und Ewigkeit sind Gegenstände, die jedem  
denkenden Menschen zu den erhabensten und  
folgenreichsten Betrachtungen Stoff geben, und  
der Hingang unsrer Freunde und Bekannten  
gibt fast nothwendig unsrer Seele eine heilsame  
Richtung (wenigstens auf kurze Zeit) auf diese  
einem jeden bevorstehende Veränderung, beson-  
ders wenn durch Lieder und Reden, in ächt christ-  
lichem Geiste gedichtet und gehalten, diese Rich-  
tung befördert wird. Die Veranstaltung eines  
öffentlichen Begräbnißes ist also nicht bloß, wie  
man sagt, der letzte Beweis der Achtung gegen  
den Verstorbenen; sondern auch ein Beitrag zur  
moralischen Veredlung unsrer Nebenmenschen;  
denn eine vernünftige d. i. christliche Hinsicht auf  
das künftige Leben, wozu der Mensch nicht oft





genug ermuntert werden kann, wirkt nicht Unthätigkeit, sondern weise und eifrige Thätigkeit für dieses Leben. Soll aber dieser edle Zweck einer christlichen Erbauung bey Begräbnissen erreicht werden, so müssen auch alle Anstalten darnach eingerichtet seyn.

In Ansehung des Gesanges ist in dieser Hinsicht wohl nicht leicht eine unschicklichere Liedersammlung, als das Hirschberger Begräbniß-Büchel. Wäre es auch nur hier im Gebirge eingeführt, ich weiß nicht, wie weit sich seine Verbreitung erstreckt: so verdient die Sache immer, ein paar Worte darüber zu sagen.

Ich müßte das ganze Buch abschreiben, wenn ich alle unschickliche Ausdrücke und Bilder, und alle falsche oder schiefe Gedanken anführen wollte; man erlaube mir nur etwas wenigens zu berühren.

Daß der größte Theil der Lieder in die Seele des Sterbenden oder Verstorbenen und der Leidtragenden gedacht sind, dagegen wollt' ich nicht erst etwas sagen, wenn ihrer nur nicht so viele wären, und wenn nur der Inhalt besser wäre. Aber fast in allen wird der eben so falsche als traurige Gedanke, daß die Welt ein Jammerthal sey, in allen nur möglichen Ausdrücken und Wendungen wiederholt, alle Uebel dieses Lebens sind zusammengehäuft, da wird so viel geschimpft auf die arge falsche Welt, da ist so viel Verachtung

tung des Lebens, dieses großen Geschenkes der Güte Gottes, daß sie nur etwas nachdenkende Menschen nicht ohne Unwillen mitsingen können: Beym Abschiede aus jeder gesitteten Gesellschaft dankt man dem Wirth und den Mitgenossen für das gehabte Vergnügen; und beym Abschiede aus der Welt, wo wir bey manchen wohlthätigen, nur zu oft selbst verschuldeten Leiden, so vieles, vieles Gute von Gott und unsern Nebenmenschen genossen, und wo wir alle doch so gern leben, da weiß man die Welt dieses guten Gottes nicht traurig genug, und die zurückgelassenen Brüder nicht arg und gefährlich genug zu schildern. In der That, ich weiß nicht, wie man das nennen soll. Zwar jenen Zeiten, da diese Lieder gemacht worden, ist das zu verzeihen; aber sie noch jetzt immerfort beyzubehalten, da wir, Dank sey es unsern Dichtern! eine Menge vortreflicher Lieder dieser Art haben, wäre unrecht und der Moralität hinderlich. Wie weit rührender und einem Christen anständiger ist der Gedanke: Ich will dich noch im Tod erheben, selbst noch am Grabe dank ich dir. — Wenn man ferner in jenem Buche singen muß: „Von allen Teufels Hunden, die auf die arme Seele erboht sind,“ oder bey dem Begräbniß einer Jungfrau, Num. 94. „Dort wird Jesus mich zu seiner Liebste haben ic.“; so kann man sich theils des Widerwillens, theils des Lächelns



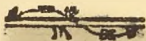
kaum enthalten. Den falschen Gedanken in dem so gewöhnlichen Liede: Ich sterbe täglich, und mein Leben ic. B. 3. — Ewges Glück und Ungelück hängt nur an einem Augenblick, kann ich wegen seiner so überaus wichtigen und schädlichen Folgen nicht ungerügt lassen! Gutmüthige Menschen macht eine solche Vorstellung ängstlich, und leichtsinnige sicher. Der Gedanke widersteht mir allemal, wenn ich ihn singen soll. Wie viel Mühe kostet es, eine solche Vorstellung auszuwurzeln, und die Menschen zu überzeugen, daß unser künftiges Schicksal vom ganzen Leben, voll der ganzen Richtung unsrer Seele abhängt. Dies sind nur einige der wichtigsten Fehler aus den gangbarsten Liedern; es hieße Zeit und Papier verderben, mehrere anzuführen, da sie jedem in die Augen fallen. Will man das Buch durchgehen, so wird man unter einer Zahl von Hunderten 300 Liedern kaum ein Duzend finden, die an Gedanken und Ausdruck nur erträglich sind. Verdiert ein solches Buch nicht abgeschafft zu werden? Und sollten nicht die Herren Prediger, auf die es doch vorzüglich ankommt, die Sache zu Herzen nehmen?

Ich enthalte mich, die Nothwendigkeit, bessere Begräbnißlieder einzuführen, erst durch Gründe zu beweisen, da es jedem einleuchtend seyn muß, wie sehr durch Lieder voll falscher Gedanken die Verbreitung richtiger Erkenntniß und

ihre

ihre gesegnete Wirkung verhindert wird. Auch würde die Einführung eines neuen Begräbnißbüchels gewiß nicht mit sonderlichen Schwierigkeiten verbunden seyn. Das Berliner Gesangbuch, wo es auch eingeführt ist, kann nicht wohl dessen Stelle vertreten, weil es seiner Bestimmung gemäß von Liedern dieser Art zu wenig enthält.

Was in andern Gegenden Schlesiens bey Begräbnißten Gutes oder Schlechtes gesungen wird, weiß ich nicht. Außer dem Hirschberger kenn' ich keines, als das vom Herrn Pastor Döbermann, unter dem Titel: Die Todesfeyer der Christen, 1794 herausgegebne Begräbnißbüchel, welches, deucht mich, alle Empfehlung verdient, sowohl des geringen Preises, (es kostet roh  $1\frac{1}{2}$  Sgl.) als auch des Inhalts wegen. Es enthält auf 5 Bogen 78 Lieder unter 8 Rubriken. Einige sind aus dem Berliner Gesangbuche, aus dem Hirschberger Begräbnißbüchel hab' ich nur eins gefunden. Sie enthalten die tröstlichsten, erhabensten und segnenreichsten Gedanken über Leben, Tod und Ewigkeit, aus der christlichen Religion geschöpft, und in reiner, edler, nicht grade hoher Sprache gedichtet. Aus welchen Dichtern sie genommen sind, kann ich nicht sagen, da ich darinn nicht so belesen bin. Das weiß ich aber, daß sie jedem,



meinen Manne gefallen werden. Es ist mir ein Dorf bekannt, wo das Buch fast so gut als eingeführt ist. Es wurde erst ein und das andre Lied bey Begräbnissen daraus gesungen; nun fragte man, wo das Lied her wäre? man borgte und las die Lieder, sie gefielen, und so haben schon viele nach und nach sie gekauft, und bey den mehrsten Begräbnissen werden wenigstens einige daraus gesungen. Sie mögen vielleicht schon an mehreren Orten gebraucht werden, die mir nicht bekannt sind; ich wünsche nur, daß sie überall, wo man nicht schon ein gutes Buch bey Begräbnissen hat, mögen eingeführt werden, und glaube, daß diejenigen, die dazu wirksam sind, sehr viel zur christlichen Erbauung beitragen. Der Eindruck einer guten Predigt geht leider nur zu geschwind wieder verloren, aber Lieder singt und ließt man so oft, daß man sie fast auswendig weiß, besonders geschieht das von der Schuljugend bey Begräbnissliedern. Auch da, wo es nicht eingeführt werden sollte, wird keinen Freund einer christlichen Erbauung die Anschaffung dieser Lieder reuen; sie sind bey den Ausgebern der Dobermannischen Vierteljahrschrift zu haben, oder doch durch sie zu bekommen. Der starke Druck derselben wird besonders alten Personen von blödem Gesicht sehr lieb seyn.

Man





Man könnte vielleicht noch daran aussetzen, daß ein Theil dieser Lieder nicht ganz gewöhnliche Melodien haben. Allein ich glaube, eben bey Begräbnissen können fremde Melodien weit leichter eingeführt werden, als bey voller Kirche, wenn nur das Singschor oder die Schuljugend vorher darinn geübt wird. Wenn aber freylich der Herr Cantor selbst die einfache, ehrwürdige Choralmelodie mit einer Menge Anticipationen und Retardationen verziert oder richtiger verzunget, welches dann die Sänger treulich nachthun, so kann freylich nicht nur keine neue Melodie richtig erlernt werden, sondern auch die bekannten werden verdorben, und alle Andacht dadurch gestört, wie ich solches in einer ansehnlichen Gebirgsstadt zu meinem Gräuel bey einem Begräbniß hören mußte. Doch dieß nur beyläufig.

Man ist heut zu Tage in allen Ständen auf Verbesserung bedacht, und ich habe hier einer Sache erwähnt, die einer Verbesserung so sehr bedarf als nur irgend etwas. Sollte dieser kleine Aufsatz, da wo es nöthig ist, etwas dazu beitragen, so würde michs von Herzen freuen.

Ich füge nur noch hinzu, daß ich mit dem Herrn Pastor Dobermann in keiner Verbindung stehe und ihn nicht weiter als aus seinen Schriften kenne, ja ich weiß nicht, ob ihm damit ein Gefallen geschieht, daß ich sein Begräbnißbüchel hier



hier empfehle; eben so wenig hat mir der Herr Verleger des Hirschberger Begräbnißbüchchens etwas zu Leide gethan, mit dem ich nie in irgend einer Verbindung gestanden habe; mit einem Worte, ich habe hier gar nichts mit den Personen, sondern nur mit der Sache zu thun.

—————

### Abnahme der Klosterjungfrauen in Breslau.

Das Verzeichniß sämtlicher katholischen Ordensgeistlichen im preussischen Schlesien, welches sich in den Prov. Blättern Febr. 1796. S. 161 befindet, hat mich veranlaßt, eine Vergleichung der Anzahl der Klosterjungfrauen von 1703, 1710, 1792 und 1796 anzustellen. Die Zahlen der beyden erstern Jahren sind aus den Breslauischen Instantien Notizen, oder Adreßbüchern für genannte Jahre genommen. Späterhin wurden die Klosterjungfrauen nicht mehr namentlich oder nach der Zahl aufgeführt, folglich mangeln die Nachrichten von einer beträchtlichen Reihe Jahre. Die Zahlen von 1792 sind aus einem handschriftlichen Verzeichniß genommen, und für das Jahr 1796 aus dem angezogenen Artikel der Prov. Blätter im Februar Stück.



Es befanden sich in den Breslauischen Jung-  
frauen Klöstern:

	1703	1710	1792	1796
Clarisserinnen	37	38	34	21
Dominicanerinnen	23	27	18	19
Ursulinerinnen	32	33	26	23
Augustinerinnen	16	16	17	16
	108	114	95	79

Darunter waren:

Gräfinnen	4	6	1	
Freyninnen	9	11	5	unbe-
Adeliche	28	30	9	kannt.
Bürgerliche	67	67	80	
	108	114	95	—

Aus dieser Zusammenstellung läßt sich schlies-  
sen:

- 1) daß entweder die Neigung zum Klosterle-  
ben beym weiblichen Geschlecht abnimmt,  
indem der Klosterjungfrauen 1710, 114  
waren, jetzt aber derselben nur 79, folg-  
lich 35 weniger sind, oder, daß die Klö-  
ster wegen gestiegenen Preisen der Bedürf-  
nisse nicht mehr Jungfrauen aufnehmen  
können;
- 2) daß Adeliche jetzt nicht mehr so häufig den  
Schleyer annehmen, als ehemals, denn  
1710 befanden sich 47 derselben in den  
Breslauischen Klöstern, 1792 aber nur  
15, folglich 32 weniger.

Die



Die Zahl der wohlthätigen Elisabethinerinnen zu Breslau, ist ehehin nicht angegeben, daher denn auch keine Vergleichung ihrer Anzahl von 1796, welche 24 beträgt, statt findet.

Zur Beantwortung einer Aufforderung, die Bienenpflege betreffend, welche sich im Februarstück dieses Jahres der Provinzialblätter findet.

**D**er Herr Reichsgraf von Burghaus auf Laasfordert in den Provbl. Mon. Febr. S. 155 f. die Bienenwirthe auf, einige Versuche anzustellen, ob es von Nutzen seyn würde, wenn man die Bienenhäuser gegen Mitternacht baue. Hoffentlich werden, da die Sache von Wichtigkeit ist, nachstehende Bemerkungen nicht zweckwidrig seyn, wenn ich gleich dadurch ändern, die mehr Erfahrung haben, oder eigne Versuche anstellen konnten, nicht im geringsten vorgegreiffen will.

Ich habe vorrät selbst keine alten Bienenstöcke, ob ich gleich sonst dergleichen sieben Jahre lang gehabt habe, die ich einer weiten Veränderung wegen, bey der ich sie nicht fortzubringen wagte, verkauft habe. — Allein der hiesige Wassermüller, Namens Zothe, besitzt deren über 30, die er theils in einer Reihe bedeckt, theils einzeln an verschiedenen Orten stehen hat. Der größte Theil dieser Stöcke hat nun freilich nach der gewöhnlichen, aber vielleicht am wenigsten vortheilhaften Art, die Fluglöcher gegen Mittag. Jedoch finde ich dabey, so wie allgemein in der hiesigen Gegend, so weit ich sie bis jetzt kennen zu lernen Gelegenheit gehabt



gehabt habe, daß man die Fluglöcher nicht bey dem Vorseßbrettchen, welche den Bienenstock zuschließen, sondern an dem Bauche des Stockes hat. Da nun auf dieser Seite der Stock immer sehr dick ist, so daß die stärkste Sonnenwärme vielleicht gar nicht, oder doch sehr wenig durch und bis an die Waben bringen kann, hingegen die Brettchen, bey welchen nur wenig Schutz vor der Witterung ist, zumal wenn der Leim, wie es so oft geschieht, sich ablöst, gerade gegen Mitternacht stehen, so scheint dies beynahe mit der angegebenen Einrichtung im gedachten Aufsatze übereinzukommen, bloß daß die Bienen nicht gegen Mitternacht, sondern gegen Mittag ausfliegen, welches indeß wohl nicht viel auf sich hat, da sie doch bey jener Richtung des Flugloches sich bald gegen die Sonne wenden.

Indeß erwähnter Müller Zothe hat auch ein Paar Stöcke, die gegen Mitternacht ausfliegen. Er hat nemlich 6 Bienenstöcke in einem einzigen Klotz, nemlich in 2 Etagen über einander drey und drey verschiedne, von einander abgesonderte. Von diesen fliegen zwey unter einander gerade gegen Mitternacht, und diese, welche von den gegen Mittag ausfliegenden gedeckt sind, erhalten sonach keine Sonnenhitze und demungeachtet versichert der Besitzer, daß er keinen Unterschied in Absicht der Ausbeute bemerke, und von den andern frey stehenden oder gegen Mittag ausgehenden eben so viel unter sonst gleichen Umständen, z. E. bey gleicher Bevölkering einernnte. Da nun dieser Bienenstand schon viele Jahre auf die angezeigte Art dauert, und der Eigenthümer die Chronick seiner Stöcke sehr wohl innen hat, so scheint sich daraus zu ergeben, daß auf die Richtung des Fluglochs weniger ankomme. —

Das

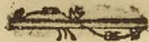




Das aber habe ich aus mehrjähriger eigener Erfahrung, daß bey der Einrichtung der Stöcke, wie ich sie im Liegnitzischen und Glogauischen, so weit ich gekommen bin, beobachtet habe, da nemlich die Fluglöcher bey den Brettchen angebracht sind, es ungleich vortheilhafter ist, wenn man den Stock ganz gegen Morgen richtet, so daß die Bienen den Ausgang in die Gegend haben, wo im Winter die Sonne aufgeht, und wenn man den Bienenstand von allen Seiten so deckt, daß er im Sommer früh nach 9 Uhr keine Sonne mehr hat, auch allenfalls noch durch Bäume einigen Schatten erhält. Dabey habe ich beträchtliche Vorzüge vor Stöcken, die gegen Mittag gerichtet waren, oder doch mehr Sonne, wenn auch nur von der Seite hatten, bemerkt und bin nie ohne beträchtlichere Ausbeute als andere geblieben, so daß in dem sehr reichlichen Jahre 1794 aus sieben Stöcken über achtzig Quart geläuterten und bestandenen Honigs gewonnen wurden und doch auch den Stöcken so viel Vorrath blieb, daß sie bey dem äußerst dürftigen 95ten Jahre recht gut durchkamen und im Februar dieses Jahrs, da ich sie verkaufte, sich recht munter zeigten, wodurch es bestätigt wird, daß die Biene gern im Kühlen wohnt und da hurtiger arbeitet. Freylich mußte ich bey diesem Stande der Schwärme fast gänzlich entbehren, allein wenn die Vermehrung des Bienenstandes durch Ableger, nach Schirachscher Art, wovon ich diß Jahr hier eine sehr einfache Nachahmung gesehen habe, \*) in Gang käme, so würde man auch der lästigen Schwärme größtentheils entbehren können.

Bev

\*) Die Königin war nehmlich zwischen zwey auf einander gelegten Sieben auf dem Ofen ausgebrütet worden.



Bei dieser Gelegenheit kann ich mich nicht enthalten, öffentlich zu fragen, ob denn, und wo in unserer Provinz man Versuche mit der Magazin = Bienen = Wirthschaft in Strohförben gemacht hat und diese Bienen Behandlung fortsetzt. Aller Erkundigungen ohnerachtet habe ich noch nirgendher etwas davon erfahren können. Es scheint dieselbe auf die Art, wie ich sie aus einer Abhandlung des Prediger Ramdohr kennen gelernt habe, sehr viele Vorzüge vor der Klotz = Beuten = Wirthschaft zu haben. Ich habe diß Jahr angefangen, einen Versuch im ganz Kleinen damit zu machen, wünschte aber darüber nähere Belehrung. Pfllegt jemand Bienen auf diese Art und er wollte mich davon gütigst benachrichtigen und schriftlich auf meine Kosten mir etwas davon sagen, so würde ich mich dafür sehr verpflichtet erkennen. Oder geschähe es durch die gemeinnützigen Provbl. so würden die Herrn Herausgeber hoffentlich einen Aufsatz darüber willig annehmen und es würden vielleicht mehrere sich dann mit mir zum Dank gegen den patriotischen Verfasser vereinigen.

Steinkirche bey Strehlen  
im Octbr. 1796.

B. G. Ruprecht,  
Pastor.

### Nur eine Erinnerung über die Struvische Hebammentafel.

Ich stimme gern denen bei, welche die Struvischen Roth- und Hülfsstafeln für eine gute und gemeinnützliche Sache erkennen und anpreisen. Da aber kein menschlich Werk im Anfange den möglichsten Grad der Vollkommenheit hat und



haben kann; so würde auch wohl an diesen Tafeln noch Manches zu ändern und zu bessern seyn. Ich fühle mich dazu nicht berufen, dem würdigen Herrn Verfasser derselben hierin vorzugreifen, er wird es bey einer neuen Auflage, nach vorhergegangener genauen Durchsicht, gewiß selbst thun. Nur sei es mir erlaubt, eine Regel, die ich in der Hebammentafel vermiße, und die ich bey einer neuen Auflage hinzuwünsche, anzuzeigen, damit sie ihm nicht etwa wieder, wie das erstemal, entschlüpfe.

Die Regel, auf die, theils aus Unachtsamkeit, theils weil mans nicht besser versteht, oder für überflüssig hält — nicht immer Rücksicht genommen wird, die aber höchst wichtig und nothwendig ist, weil deren Vernachlässigung schon mancher Wöchnerin gefährliche Folgen in Ansehung ihrer Gesundheit, ja selbst den Tod zugezogen hat, ist folgende:

Ehe die Wöchnerin ins Bett gebracht wird, muß dasselbe zur Winterszeit und auch im Sommer in kühlen Tagen vorher sorgfältig gewärmt sein; und wenn sie über der Geburtsarbeit sehr stark in Schweiß gerathen wäre, muß ihr derselbe mit einem warmen Tuche abgetrocknet, und ein wohl durchwärmtes Hemde angezogen werden.

Ich vermiße diese Regel in manchen neuern Hebammenschriften, finde sie aber in alten, die ich gelesen. Herr Oct. Struve wird die Nothwendigkeit dieser Regel, die ihm bey Verfertigung seiner Hebammentafel entschlüpfte, wohl wissen und einsehn, ohne daß ich nötig hätte zum Beweise derselben nur eine Silbe hinzuzufügen. Für Andre aber, die dies lesen, und denen es nützen kann, will ich nur wenige Worte hinzufügen.



Es werden ein Jahr hindurch mehr Menschen von Erkältungen krank, und es sterben ihrer mehrere an den schlimmen Folgen derselben, als man gewöhnlich glaubt. Die verschiedenen Flüsse und Flußfieber, die verschiedenen Entzündungen und Entzündungsfieber, Bräune, Seitenstechen, Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Kolik, Gliederreißen 2c. werden oft andern Ursachen zugeschrieben, da sie doch alle, und noch mehrere, gefährliche Folgen der Erkältungen sind. Eben dies nun ist auch oft der Fall bey Gebährerinnen.

Wenn die Geburt geschwind und gut von staten geht, so wird sich die Gebährende freilich nicht stark erhitzen. Aber wenn die Geburt schwer ist, und viele Stunden dauert, so muß die strenge und langwierige Geburtsarbeit doch wohl verursachen, daß ihr der Angstschweiß nicht nur vom Gesichte, sondern vom ganzen Körper herunter tröpfeln wird. Hat die Gebährende noch überdies das Unglück, von einer unweisenden und ungeschickten Behemutter bedient zu werden, die sie zu unzeitiger und allzustrenger Geburtsarbeit nöthigt, oder die Entbindung zu befördern, ihr hitzige Sachen verordnet, welches aber dieselbe noch schwerer macht und verlängert, so muß die Gebählerin so in Hitze gerathen, daß sie für Schweiß zerfließen möchte. Wenn nun endlich mit vieler Mühe, Angst und Schmerzen der Mensch zur Welt geböhren ist, und die Mutter in vollem Schweiß in ein kühles Bette gebracht wird, (auch in einer eingeheizten Stube ist das Bette im Verhältniß gegen die Stubenwärme immer kühl,) so wird gewöhnlich durch diese Erkältung und plötzliche Hemmung des Schweißes, auch eine plötzliche Hemmung der Geburtsreinigung, oder eine Entzündung der Gebährmutter, der Brüste, Stok-

Ji 2

kung



fung der Milch, oder andre gefährliche und oft tödtliche Krankheiten dadurch verursacht. — Und dies alles kann durch eine Kleinigkeit, durch ein wohl durchwärmtes Hemde und Bette verhütet werden.

Wenn man bedenkt, daß man sich, wenn man erhitzt ist, durch eine kleine Zugluft, durch eine geringe Entblößung des Leibes, durch wenig kühles Getränk, wenn man sich auf die Erde oder in kühles Gras legt, aus einer heißen Stube in die kalte sonderlich feuchte Luft geht, sich nach heißen Sommertagen des Abends im Freien aufhält, des Morgens, wenn man aus dem warmen Bette aufsteht, mit bloßen Füßen auf dem kühlen Fußboden herumgeht, und durch andre oft geringere Umstände mehr, erkälten kann, so wird man doch leicht einsehen, daß es bey einer Gebährerin unter obervähnten Umständen weit eher geschehen kann.

Für robuste, hartgewöhnte, oder arme Mütter, die weniger Beistand haben, und die wohl oft in einer kalten Kammer ihre Kinder zur Welt bringen, kann jene Regel vielleicht überflüssig seyn. Diese vertragen Kälte und Hitze, auch oft schnelle Abwechselung derselben ohne Schaden; es geht auch meistentheils geschwinder mit ihrer Geburt zu; aber vielleicht der größte Theil der Mütter ist doch zärtlicher, und nicht im Stande, das ohne Nachtheil zu ertragen, was jenen nicht schadet. —

In kleinen Städtchen und auf den Dörfern ist doch nirgend weder Arzt noch Geburtshelfer, und der letztere auch in den wenigsten größern Städten zu finden; demnach werden gewiß alle, welche die Hebammentafel lesen und sich ihres Rathes bedienen wollen, fragen: Was ist dann



zu thun, wenn es heißt: halt den Doctor! halt den Geburtshelfer! und es ist keiner am Orte, oder in der Nähe?

---

Antwort auf die im Februarstücke der Provinzialblätter dieses Jahres geschehene Bitte an die Besitzer von Bienen in Oberschlesien.

**D**er Vortheil, welcher aus der Anlegung der Bienenstöcke und des Flugloches gegen Mitternacht, gewonnen werden soll, hat sich hier in Oberschlesien in der Meißner Gegend an mehreren Orten bestätigt gefunden. Es haben einige Bienenfreunde nicht nur dieses Jahr, sondern auch schon durch vorhergehende 6, 7 bis 8 Jahre diesen Versuch gemacht, der ihnen jedes Jahr durch ergiebige Ausbeute des Honigs und Wachses sowohl, als auch durch die Vermehrung der Schwärme sehr reichlich belohnt worden.

Der Bauer Florian zu Bischofswalde, hat den Nutzen davon schon seit mehreren Jahren in reichem Maaße empfunden. Er hat unter 64 Beuten mit 14 derselben den Versuch gemacht, und hat von diesen weit mehr, als von den andern, welche gegen Morgen und Mittag stehen, verhältnißmäßig Honig gewonnen, auch hat er verhältnißmäßig die meisten und besten Schwärme von ihnen erhalten. Diese fleißige Bienenzucht vermehrt um ein Großes seine Vermögensumstände. Wenn ihm das Getreide auf dem Felde mißrath, hat er immer von den Bienen eine reichliche Einnahme. Anstatt daß andere durch mehrere



Jahre vieles Geld auf Honig zur Winterfütterung für die Bienen haben ausgeben müssen, hat selbiger einen schönen Thaler Geld daraus gelöst, auch hat er dieses Jahr 15 Bienenstöcke, die ihm zugewachsen waren, verkauft, woraus er für jeden 6 bis 7 Thaler schlesisch gelöst. Immer ein guter Behelf für seine übrige Oekonomie! So eben haben auch andere, die ihre Bienenstöcke gegen Mitternacht gestellt haben, größeren Nutzen, als von den andern Stöcken erhalten. Möchten doch mehrere Bienenfreunde dieser nützlichen Anweisung im Februarstück folgen, sie würden gar bald den Nutzen davon wahrnehmen!

### Beispiel eines Scheintodten zu Grünberg.

Wenn man von allen Orten her die Beispiele von wieder aufgelebten Scheintodten öffentlich bekannt machte, nicht nur diejenigen die sich erst neuerlich, sondern auch die, welche sich laut glaubwürdigen Nachrichten, in frühern Zeiten ereignet haben, so würde das mehr als sonst etwas dazu beitragen, unsere Zeitgenossen vor dem allzufrühen Beerdigen der vermeintlich Gestorbenen zu warnen, und den Vorschlägen, welche zur Verhütung des lebendig Begrabens gethan werden, geneigt zu machen. Ich finde in einer alten handschriftlichen sehr glaubwürdigen Chronik folgendes Beispiel dieser Art von hiesigem Orte aufgezeichnet, welches ich von Wort zu Wort abschreiben will.

Am 14. November 1642 starb, wie es schien, ein Luchtknappe, Salomo Wunderlich. Er war bei einem Meister in der Krautgasse in der Lehre,  
war

war etliche Tage krank, indem er über Kopfschmerzen klagte, und selbst bettlägerig. Der Meister erlaubte ihm nicht in der Stube zu bleiben; sondern nöthigte ihn sein Bette auf den Söller bringen zu lassen. Frentag früh am 14. November wollte ihm die Spinnerin eine Suppe bringen, sie fand ihn ganz stille liegen, und versicherte, er sey todt. Der Meister meldete es den Aunverwandten des jungen Menschen, und ließ ihm das Oberbette wegnehmen. Die Verwandten besorgten einen Sarg, in welchen er noch an demselben Tage, Nachmittags um 5 Uhr gelegt ward. Zwei Weiber, die dieses Geschäfte verrichteten, und wovon eine seine Verwandtin war, und alle übrige Anwesende hielten ihn für todt. Er war nach ihrer Aussage erstarrt, und zeigte kein Gefühl. Der Sarg wurde vernagelt, und auf dem Söller gelassen. Man bestellte Schule, Grab und alles zum Leichenbegängniß Erforderliche. Er lag vom Frentage bis Sonntags früh, als der Meister über sich unter der Frühpredigt etwas rumpeln hörte. Weil es noch finster war, so war er nicht so dreiste nach der Ursache zu sehen; die Spinnerin aber gieng nach der Frühpredigt, vermuthlich ihrer Geschäfte wegen auf den Saal, und fand den Deckel des Sarges abgeworfen auf der linken Seite, den jungen Menschen aber auf der rechten Seite liegend. Sie erschrack, zeigte es dem Meister, und dieser den Verwandten an. Diese kamen sogleich, und fanden, daß sich der angebliche Todte rührte und schnaubete (Othem holte.) Die Obrigkeit, die davon Nachricht erhielt, befahl, daß er in ein Bette gebracht werden sollte, und als dies geschehen, fieng er an zu reden. Man brachte ihn in das Knappenhäuschen, pflegte seiner, und fand nichts an ihm zu kuriren als ein paar erfrorene



Füße. Er erzählte, es wäre ihm vorgekommen, als ob er in einem engen Orte eingeschlossen sey, und hart hätte arbeiten müssen.

Grünberg.

Schwarzer.

## Ueber die Veredlung der Schaafzucht.

**S**ch lese in Nachrichten über die englische, spanische, französische und flandrische Schaafzucht folgendes:

„Den Holländern bot ihre Colonie am Cap  
 „der guten Hofnung eine Art der Schaase an,  
 „die, als sie nach Europa transportirt wor-  
 „den waren, trefflich feine Wolle gaben. Ih-  
 „re Güte ist so beschaffen, daß sie von den  
 „Holländern für englische Wolle verkauft  
 „wird. Die Rasse ist nach der Gegend am  
 „Texel und nach Friesland verpflanzt wor-  
 „den. Diese Schaase sind hoch von Wuchs  
 „und langgestreckt. Ein solches Schaaf giebt  
 „16 Pf. Wolle und zuweilen 4 Lämmer im  
 „Jahr. Die Wolle ist lang, fein, seidenar-  
 „tig und sehr weiß von Farbe; man verkauft  
 „solche zu 25 bis 30 Stüber das Pfund.“

Den Texel und Friesland haben wir ja näher als Spanien, warum suchen wir nicht durch diese Rasse vielmehr unsre Heerden zu veredeln? denn außer der verbesserten Qualität muß es uns ja auch um die vermehrte Quantität der Wolle zu thun seyn, die wir nur durch große Schaase erreichen, wenn wir auch die vierfache Vermehrung durchs Jahr nicht verlangen wollen. Die spani-  
 schen Stähre und ihre Abkömmlinge, wodurch die schlesischen Landwirthre immer allgemeiner ih-  
 re



re Heerden zu veredeln bemüht sind, haben nicht durchaus den Vorzug der Größe und eben so wenig einer ins Gewicht fallenden Wolle, so daß oft der Pelz eines grobwoelligen einländischen Stährs noch einmal so viel als der eines Spaniers wiegt, und viele Landwirthe haben durch diese Verfeinerung ihrer Wolle am verminderten Gewicht mehr verlohren als am erhöhten Preise gewonnen. \*) Gegenden, wo die einheimische Rasse vorher groß und dickwolligt war, machen freilich Ausnahme hievon.

Mehrere Gegenden Südpreußens enthalten sehr große Schaafte mit dichten Pelzen; wenn wir hier Mütter kauften, und diesen große, fein und dickwollige spanische oder friesische Stähre zugäben, so, glaubte ich, sollte daraus wohl die nützlichste Rasse für unsre Provinz entstehen, wir würden in Qualität und Quantität der Wolle zugleich unsre Heerden verbessern, und Eine Hochpreißl. Königl. Krieger- und Dom. Cammer würde es den schlesischen Landwirthen wohl erlauben, zur Verbesserung ihrer kleinartigen Heerden, große südpreuß. Mutterschaafte anzukaufen.

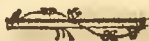
Löwe.

3 i 5

Histo-

- \*) Es aehn überdem mehrere Jahre dahin, ehe die Wollkäufer, die aus einer Gegend, aus einem Orte nur grobe oder mittlere Wolle zu erhalten gewohnt waren, die größere Feinheit der Wolle anerkennen und ihr einen verhältnißmäßig höhern Preis zugestehn. Die Industrie muß, wie überall, so auch besonders hier lange mit dem Vorurtheil kämpfen, welches bey denen, die ihren Nutzen dabey finden, um so länger erhalten wird. L.





## Historische Chronik.

K y b n i k.

**D**er 9. Octobr. als der 20. Sonntag nach Trinitatis war für unsere ganze Gemeinde ein Tag der innigsten Freude und des lebhaftesten Dankes, da uns an demselben unser vor 4 $\frac{1}{2}$  Jahren in die Asche gelegtes Gotteshaus durch die Huld unsers menschenfreundl. Monarchen, und durch die preiswürdige Vorsorge einer Hochpr. Königl. Bresl. Krieges und Dom. Cammer und des würdigen Chefs derselben, verschönerter wieder geschenkt wurde. Ehe der feierliche Einzug in die neuerbaute Kirche geschah, versammelte sich die Gemeinde in dem Vetsaale auf dem Schlosse, wo bisher in Ermangelung der Kirche, Gottesdienst gehalten wurde. Dahin verfügte sich denn auch der Herr Oberkonsistorialrath Nerling aus Neustadt, mit dem Herrn Pastor Naglo aus Dyherngrund und dem hiesigen Prediger Klar in Begleitung der Schule und ihres Lehrers, welche mit einer Intrade empfangen wurden. Die Anstimmung der drey ersten Verse des Morgenliedes: Zu deinem Ruhm und Preis erwacht, No. 161. des hier eingeführten neuen Berliner Gesangbuchs, machte den Anfang der Feierlichkeit, worauf der Prediger Klar, in einer kurzen Rede von diesem gottesdienstlichen Versammlungsorte Abschied nahm, und Gott für die an demselben erwiesnen Wohlthaten dankte. Sodann giengen der Herr D. C. R. Nerling von den beiden Kirchenvorstehern begleitet, mit den beiden Predigern, die so wie er vasa sacra trugen, und die ganze deutsche und polnische Gemeinde hinter ihnen unter Absingung der übrigen Verse des angeführten Liedes aus

aus dem Schlosse in die Kirche, wo sie mit Trompeten und Pauken empfangen wurden. Nachdem die vasa sacra auf das Altar (das durch die Wohlthätigkeit eines Gliedes unsrer Gemeinde sehr schön bekleidet worden war, welchem hiemit, so wie allen, die zur Verschönerung der Canzel und zu Vermehrung der Feierlichkeit dieses Tages das Ihrige beitragen, öffentlich der verbindlichste Dank abgestattet wird) gesetzt worden waren, knieeten die beiden Prediger auf die Stufen des Altars, und Herr D. E. R. Nerling stimmte die Collecte an: Hier ist nichts anders denn Gottes Haus, und das Chor resp. Hier ist die Pforte des Himmels Hallelujah! Die ganze Gemeinde, die sich unter dessen gesammelt und auf ihre Plätze niedergelassen hatte, sang sodann mit besondrer Erhebung des Herzens das Lied No. 221. Hör' unser Gebet, Geist des Herrn. Auf dieses Lied folgte das Gloria und Allein Gott in der Höh sey Ehr. Der Pred. Klar kollektirte sodann vor dem Altar, und verlas nach vorangegangenen gewöhnl. Gebet das Sonntagsgeangelium, worauf von dem Chor eine auf diese Feierlichkeit verfertigte Cantate aufgeführt wurde. Nach deren Endigung wurde unter Begleitung der Musik das Hauptlied: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut, gesungen. Der Herr D. E. R. Nerling bestieg hierauf die Canzel, und hielt eine ganz vortrefliche sehr zweckmäßige Einweihungsrede über Ps. 122, v. 1. Dann folgte das Te Deum mit Trompeten und Pauken, und dann die bis zu dieser Feierlichkeit verschobne Installation des Prediger Klar durch den Hrn. D. E. R. Nerling, und, Nun danket alle Gott &c. machte den Beschluß des deutschen Gottesdienstes. Hierauf folgte der polnische, welcher mit denselben Feierlich-



lichkeiten gehalten wurde. Möchte der Himmel doch bis in die spätesten Zeiten unser sehr schön wieder hergestelltes Gotteshaus vor einem solchen Umstand bewahren als der, den es schon betroffen hat, nachdem seit seiner Stiftung nur 18 mal Gottesdienst darin gehalten worden.

Ueber die Witterung dieses Jahres und deren Einfluß in die Feld- und Garten Erndte.

Aus dem Briegischen; den 10. Novembr.

Im Februar- und Aprilstücke dieser Blätter ist etwas über die diesjährige sonderbare Witterung gesagt worden. Betrug in diesem Jahre Mattheiß mit dem ihm zugesprochenen Eisbrechen oder Eismachen; so betrog der Neumond nicht weniger, als der Vollmond. Jener badete sich nicht immer, wie er es doch gern thun soll; dieser badete sich dagegen öfter, wie er es doch nicht thun sollte. So trog auch die schöne Frühlingsartige Witterung des Januars und Februars, die vor 39 Jahren dem um die Zeit gesäeten Hafer so zuträglich gewesen seyn soll. Derjenige Hafer, der vor der gegen das Ende des Februars eingetretener Winterkälte nicht gekeimt hatte, erhielt sich in derselben bis auf einige einzelne Stellen, die hie und da leer blieben, da sie aber bey gelinder gewordener Witterung mit Hafer überstreut wurden, mit den bewachsenen zusammen, eine Grünfütterung für das Vieh gaben. Der Hafer aber, der vor dem nachher eingetretenen Froste gekeimt hatte, gieng unter und der Acker mußte umgeworfen und von neuem besäet werden.

Ich pflege unmittelbar vor eintretendem Froste, im December oder Januar, ein Beete Zuckererbsen zu stecken, die, sobald die mildere Witterung des Merzes oder Aprils das Beete aufthaut, auf-  
gehn,

gehn, und mir frühere Schooten geben. Das war nun 16 Jahre so mit dem besten Erfolg geschehen, ist dieses Jahr aber fehlgeschlagen. Die gelinde Bitterung des Januars lockte meine Erbsen aus der Erde hervor, sie wuchsen zusehends, und waren an  $\frac{1}{2}$  Elle hoch, als die zu Ende des Februars und im Merz nachgekommene Winter Kälte sie so ganz ertödtete, daß nur eine einzige von allen Erbsen zum Blüthen und Schotentragen gelangte.

Wie viel Raupen diese spätere Winterkälte auch getödtet haben mag und wie sehr auch geraupet worden war: so fehlte es doch nicht an Raupen, und besonders an Ringelraupen, sogar auf den sauren Kirschbäumen und auf den Pfirsichbäumen. Diese böse Art Raupen wird, wer alte, sehr hohe Obstbäume, und besonders dergleichen Aepfel- und Birnbäume, oder auch Obsthecken in seinem Garten hat, schwerlich je loswerden, weil sie ihre Eyerringe an die zartesten Aeste legen, die, wenn sie der Farbe derselben ähnlich, oder aber an den Spitzen der hohen Bäume sind, leicht übersehen oder nicht abgereicht werden können; wo er nicht anders, wenn sie ausgefrohen und in Haufen beisammen sind, sie durchs Schiessen mit Pulver zuertödtet sucht. Daher gab es bey mir und in meinem Dorfe, wie in mehreren Orten, dieses Jahr wohl etwas Kirschen und Pflaumen, aber weder Aepfel noch Birnen. In einem benachbarten Dorfe, das sonst viel Obst erzeuget und fleißig raupet, hatten einige Gärten so überschwenglich viel Pflaumen, daß die Bäume hätten brechen müssen, wenn sie nicht gestützt worden wären, auch genung Aepfel und Birnen, die aber dem größten Theile nach wurmstichig waren; wenn hingegen die mehresten, sogar die neben



ben an liegende Gärten, kaum etwas Pflaumen hatten. Der Wein war so häufig nicht, als im vorigen Jahre, und erfror im Septbr., so daß Agrest von den Trauben gemacht werden mußte. Die an Mauern oder an Gebäuden stehenden Weinstöcke haben noch grünes Laub; die an Planken oder frei stehenden Stöcke sind schon seit dem October entblättert. Im Sommer und Herbst habe ich weniger Schmetterlinge bemerkt, als sonst, von Raupen auf Bäumen oder Kraut gar keine, nur auf dem Kohl, der auf einer zu sonnenreichen Stelle stand, wenige, die aber, ohne viel zu schaden, verschwanden. Ob die regnigte Witterung, die wir hatten, die Ursache davon ist? dafür mag sie aber auch Ursache davon seyn, daß die Kartoffeln bey den mehresten Anbauern im Felde sowohl, als in den Gärten, über die Hälfte gründig und voll großer Maden, und daher nur für die Schweine brauchbar sind. Denn Boden und Dünger kann nicht Schuld hieran seyn, noch weniger ein Himmelszeichen, in dem die Kartoffeln gelegt worden sind; wie laut und zuversichtlich auch ein alter Klügling von Bauer seinen Mitbauern sagt, daß, wenn sie ihre Kartoffeln im wurmigten Zeichen, wenn etwa der Scorpion regieret, gelegt hätten, sie durchaus wurmigt hätten werden müssen. Ich sage mit Bedacht, die regnichte Witterung mag Ursache davon seyn. Denn sie ist es nicht, wenigstens nicht allein. Wie hätte ich sonst in gleichem und durchaus gleich bestelltem Boden an 3 Orten die schönsten reinsten Kartoffeln, und an dem vierten Orte zur Hälfte gründige, oder voll Maden gehabt? weil dieser Ort etwa Neuland war, unter dessen, viele Jahre nicht gestörtem Rasen, die Insekten ihre Brut ruhig hatten fortpflanzen können? Aber bey an-  
dern



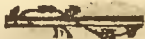


bern waren die Kartoffeln in eben der Brache gründig, in welcher die meinigen das nicht, bis auf eine einzige nicht, waren. Wenn indessen die Kartoffeln der mehresten Unbauer in 2 großen Gesmeinen nur 3 bis 7 Korn, mir aber fast das 17. gebracht haben: so mag das in der Zeit und Art der Bestellung und des Behackens liegen. Sicher aber liegt es in der Witterung dieses Jahres, daß in unsrer Gegend und in mehreren die Erndte so ergiebig nicht geworden ist, als man erwartete und vorhersagte. Was an Mandeln etwa mehr gewonnen wäre; das ist an Körnern eingebüßt. Das Korn giebt nicht viel über  $\frac{7}{4}$ , Weizen mit Noth  $1\frac{1}{2}$ , und Gerste und Hafer zwischen 3 und 4 Schfl. im Ausdrusch eines Schocks, und man wollte nicht gedenken können, daß die Sömmerung, besonders der Hafer, je so herrlich sich angelassen hätte! Aber beim Heben der Garbensagten schon die Einsammler, sie würden, da sie leichter wären, als sonst, auch weniger Körner geben. — Was sind doch die Hofnungen und Vorhersagungen der Menschen! Was nun gar ihre darauf gebauten Anschläge und Berechnungen! Vor einem Jahre sollte des Kornes so wenig im Lande vorhanden seyn, daß es mit 4 Gulden bezahlt werden sollte. Vor der Erndte dieses Jahres prophezeite man des Kornes so viel, daß man es unter 1 Rtlr. verkaufen würde, und man kaufte auch schon sogar altes Korn für 1 Rtlr. Wie es aber damit war und so eben ist: das weiß Verkäufer und Käufer.

#### Oekonomische Bemerkung.

Die verheerenden Raupen hatten sich auch in den Kiefer-Heyden zu N. eingefunden. Zu ihrer Vertilgung wurden die am mehresten angefressenen

nen



nen Heyden ausgeschort. Die Kiefernadeln, das Moos und die Unterlage von beyden, welche aus vermoderten Nadeln, oder wie man sie gewöhnlich nennt, aus verfaulter Busch = Streu besteht, wurden bald auf nahliegende Aecker gefahren und untergepflügt. Nachdem sich die Raupen in der geschorten Heyde, so wie in den nicht geschorten verlohren, ehe das Holz ganz verwüestet war, will man die Bemerkung gemacht haben, daß in der geschorten Heyde das Kieferholz sich geschwinder erholet habe, davon nicht so viel eingegangen und mehreren Trieb zeigen soll, als wo nicht geschoret worden ist. Ueberdies will der Herr \* \* \* bemerkt haben, daß die Aecker, welche mit der zusammengeschorten Erde befahren worden, eine reichlichere Erndte als die gedüngten Aecker geliefert, und er läßt daher alle Jahr durch Tagelöhner Heyde ausschoren, und bedüngt damit die vom Borwerk entlegenen Sand = Aecker. Vor das Schoren wird vor die   R. 4 Denar Lohn gezahlt. Drey bis vier   R. geben ein vierspänniges Hofesfuder. Wohlthetler und leichter kann ein Guthsbesitzer entlegene Sand = Aecker nicht zur Tragbarkeit bringen, als durch dergleichen Düngung. Man ersucht Forstverständige in gedrängter Kürze bekannt zu machen:

ob das Entblößen der Wurzeln, welches durch das Schoren geschiehet, dem Wachsthum der Kiefern nachtheilig ist? in welcher Art? und um gründliche und auf Erfahrung ruhende Beobachtungen der Schädlichkeit.

Die Hutung in den Heyden geht durch das Schoren verlohren. Das dem Forst nachtheilige Hüten möchte aber ohne dies verbothen werden, und gänzlich aufhören.

Verordn



# Verordnungen der Königl. Breslauischen Krieges u. Domainen Cammer.

Den 28. Octbr. Das den 8. Octbr. 1788 erlassene Verbot der Ausfuhr des Strohes u. Heuzes ins Ausland wird erneuert; jedoch wird die wegen den damahligen Zeitumstände auf 100 Rt für jeden Centner Heu oder jedes Schock Stroh festgesetzte Strafe auf 10 Rt. herabgesetzt.

Den 28. Octbr. An die Steuerräthe. Verschiedene Tischlergesellen in Breslau, welche darunt ausgewandert sind, weil sie sich durch obrigkeitliche Entscheidung eines Streits zwischen einem Meister und seinem Gesellen gekränkt zu seyn eingebildet haben, haben sich unterfangen, das ganze Breslauische Tischlergewerk, nach ihrer Sprache zu schimpfen, und haben sich hernach im ganzen deutschen Reiche, auch im Auslande zerstreuet; so daß die Zurücknahme dieses Scheltens, wofür sie beym Mittel große Geld Aufopferungen zu erpreßen gesucht, durch obrigkeitliche Gewalt nicht mehr zu erzwingen ist. Dieß Schelten hat die Folgen gehabt:

daß kein fremder Tischlergeselle nach Breslau gekommen, die zurückgebliebenen und hernach weiter gewanderten gemishandelt und verachtet und die daselbst ausgelernte Lehrburschen nirgend als Gesellen angenommen, sondern genöthiget worden, sich in andern Städten nochmals zu Gesellen machen zu lassen.

Wenn hierdurch einer Seits die Meister des Tischlermittels und das Publicum zu Breslau in Nachtheil und Verlegenheit gerathen; anderer Seits im General Handwerks Patent vom 16. Octbr. 1731, welches auf den Reichschluß eben dieses Jahres gründet, festgesetzt ist:

daß alle, welche ohne rechtmäßige Ursach schimpfen



pfen, im ganzen deutschen Reiche als Frevler und Aufwiegler zur Haft gebracht, zur Revolution angehalten und mit Zuchthaus bestraft werden sollen;

dieses General-Handwerks Patent in den General Zunft's Artikeln von 1739 bestätigt und in dem Patent über die in Schlessen ausgebrochenen Unruhen d. d. Bodenheim den 20. May 1793 aller Handwerks Unfug und Aufwiegelsch sogar mit Leib und Lebensstrafe verpönt worden; so ist in allen Preußl. Staaten bereits verfügt; daß diese strafbare Verschreyung an allen aus Breslau gewanderten Tischlergesellen, die solche veranlaßt haben, wo sie sich betreten lassen, den Gesetzen gemäß aufs härteste geahndet werden soll. Damit aber auch diejenigen Tischlergesellen, welche bey Auswanderung der Schelter in Breslau zurückgeblieben, oder hernach eingewandert sind und gearbeitet haben; ingleichen die zu Breslau losgesprochenen Lehrburschen dieses Mittels, wenn sie als Gesellen weiter wandern, in keiner Stadt von Arbeit und Gewinnung des Meisterrechts ausgeschlossen oder von ihren Mitgesellen mit Vorwürfen belegt werden; so wird für Schlessen besonders verordnet:

daß nicht nur allen Tischlermeistern und Gesellen, sondern auch allen übrigen Gewerken und ihren Gesellen alle Erwähnung des unrechtmäßigen frevelhaften Scheltens des Tischler Gewerks, welches hierdurch als nichtig verworfen wird; ingleichen alle Beschwerden, Molestirung und Verachtung der aus Breslau einwandernden Gesellen des Tischler Mittels bey Vermeidung der auf wirkliche Aufwiegelen gesetzten Zuchthaus, ja Lebensstrafe untersagt und gegen die Uebertreter sofort mit Verhaft und Untersuchung

suchung von dem Magistrat unausbleiblich versehen werden soll.

Den 30. Oct. Diebstähle von Vieh, besonders von Pferden nehmen in der Provinz überhand. Selten werden die Thäter aufgefunden; weil der Fehler zu viel sind und die Diebe sich der gestohlenen Pferde, die ihre Flucht erleichtern, wenn sie solche wie gewöhnlich um leichte Preise verlaßen, leicht und allenthalben ent schlagen können. Deshalb werden die Pferdediebstähle weniger durch Verschärfung der Strafen selbst, als durch Erschwerung der Möglichkeit, gestohlene Pferde zu verkaufen, gehemmet werden. Durch die Circularien vom 8. Aug. 1777, den 10. Febr. 1780 u. den 27. Febr. 1781. ist bereits eingeschärft: „daß von „herumreitenden Pferdehändlern auf dem Lande „kein Pferd bey 10 Rt. Strafe gekauft werden „soll, wenn sie sich nicht durch gerichtliche Atteste, „woher die Pferde sind, oder falls diese Händler „sich für böhmische Pferdehändler ausgeben, durch „Accise und Zestut vom Gränzamte ausweisen; „daß auch auf Märkten jeder Verkäufer sich durch „gerichtliche Atteste; woher die Pferde sind, aus- „weisen muß, daß Dominia und Beamten auf ih- „re verdächtige Unterthanen ein genaues Auge ha- „ben, Kreißdragoner, u. Policeibereiter allenthal- „ben, wo sie ein verdächtiges Pferd finden, auf „Nachweis, wo, wie und von wem es adquiriret „worden, dringen sollen“ Diese Circularien werden hierdurch in Erinnerung gebracht, mit dem Zusatz: daß auch die Magistrate auf verdächtige Pferde- händler und Käufer in der Stadt und Vorstädten gleichfalls genaues Augenmerk haben, und Kreiß- dragoner u. Policeibereiter jeden verdächtigen Besi- zer eines Pferdes, der Behörde zur fernern Nach- forschung anzuzeigen pflichtig seyn sollen.





Den 30. Oct. An die Landräthe Schweidnitzschen, Landshuttischen, Reissischen und Frankensteinischen Cr. und an den Krieger- u. Steuer Rath Heinrich wird verfügt, daß ein Weber nur besuget seyn soll, ein seinem eignen Bedarf angemessenes Garn Quantum auf den entfernten Märkten zu kaufen.

Da die erst unterm 10. Juny d. J. nochmals erneuerte Verordnungen wider das unerlaubte Beziehen der Ablaß u. Wahlfarth's Märkte häufig, besonders zum Nachtheil des Nahrungsstandes, der Städte, übertreten werden, so sind die Kgl. Accise u. Zolldirectionen requiriret worden, den Accise u. Zoll Aemtern ernstlich aufzugeben, den Professionisten u. Handelsleuten keine Passierzedel über ihre Waaren zum Besuch dergleichen Märkte zu ertheilen und sind unterm 17. d. die Land und Steuer Räte angewiesen worden, die Land und Policeidragonier aufs neue von dem Inhalt der diesfalligen Verordnungen genau zu unterrichten u. sie ernstgemessenst zu deren Befolgung anzuweisen.

Den 1. Novbr. Es wird sehr häufig Vitriol Del, Oleum vitrioli, bey dem Eingang aus der Fremde, für andere aus Mineralien und sonstigen Stoffen zubereitete Säuren, Öle und Spiritus, insonderheit auch für

Spiritus vitrioli, Vitriol Spiritus,

- sive acidum salis, Salzsäure,
- sive acidum nitri, Salpetergeist,
- sulphuris, Schwefelgeist,
- tartari, sive acidum tartari destillatum, Weingeist,

Oleum tartari, Weinstein Del,

- petrae, sive petreolum, Stein Del,

Oleum



Oleum philosophorum, oleum laterum, oleum  
cum lateribus destillatum, Ziegel Del,

— cornu cervi, Hirschhorn Del,

Spiritus cornu cervi, Hirschhörngeist

ausgegeben u. auf diese Weise der Impost, welcher auf Vitriol Del gelegt ist, verkürzt. Wenn nun alle dergleichen aus Mineralien und andern Stoffen zubereitete Säuren, Oele und Spiritus im Lande anständig u. hinlänglich verfertigt werden, so daß es des ausländischen nicht bedarf, welches selbst in Betref des aus Eisen Vitriol zu gerichteten Vitriols der Fall ist; so werden zum Besten der einländischen Industrie und zu Verhütung des Nachtheils, welcher durch jene falschen Angaben der Kgl. Cassé zugefüget wird, auf alle aus der Fremde eingehende Säuren, Oele u. Spiritus vorbeschriebener Art, besonders aber für die nachmahft gemachten dieselben Abgaben festgesetzt, welche für das ausländische Vitriol Del bestimmt ist, nemlich 2 ggl. fürs Pfund Berliner Gewichts.

Unrecht angewandtes Mitleid bey der Wahl  
der Lehrer seiner Kinder.

Die Erfahrung lehrt hinlänglich, daß die edelsten und nützlichsten Dinge durch Mißbrauch und unrechte Anwendung sehr unedel, ja eben so schädlich werden können, als sie beym ersten Gebrauch nützlich sind. So kann auch das Mitleiden durch unrichten Gebrauch sehr schädlich werden. Welcher Edeldenkende und Gefühlvolle seufzt nicht mit Recht darüber, daß durch ungezeitiges Mitleiden gegen läuderliche Bettler und Herumstreicher diese Pest (von der uns doch Gott bald durch weise Anstalten befreien wolle!) immer weiter um sich greift und immer gefährlicher zu werden droht!



Doch, von dieser unrichten Anwendung des Mit-  
 leid's vielleicht zur andern Zeit. Ist nur von ei-  
 nem schädlichen Gebrauch desselben in pädagogi-  
 scher Rücksicht. Es ist freylich mit Recht, (soviel  
 auch manche funktmäßige Pädagogen dagegen  
 schreien mögen!) nach natürlichen und positiven  
 Gesetzen den Eltern erlaubt, zu Lehrern ihrer Kin-  
 der zu wählen, wen sie wollen. Allein die ge-  
 wählten Personen müssen auch Proben ihrer pä-  
 dagogischen Geschicklichkeit, entweder in einer da-  
 zu bestimmten Prüfung, oder durch den Erfolg ih-  
 res Unterrichts bey ihren Schülern, an den Tag  
 gelegt haben. Daß diese Geschicklichkeit auch Frau-  
 enzimmer besitzen können, leidet keinen Zweifel;  
 ja sie können sogar bey Kindern weiblichen Ge-  
 schlechts noch vorzüglicher seyn, als männliche  
 Lehrer, vorausgesetzt, daß sie übrigens die einem  
 Lehrer unerlaßlichen physischen und moralischen  
 Eigenschaften haben. Wenn ihnen aber diese feh-  
 len, — wer kann ihnen alsdenn mit gutem Ge-  
 wissen Kinder anvertrauen? — Und doch giebt es  
 Eltern, die hierauf keine Rücksicht nehmen, son-  
 dern aus andern, zu andrer Zeit recht guten Be-  
 weggründen handeln. So erzählten mir neulich  
 zwey, ihrem Stande und Charakter nach ziemlich  
 verschiedene Familienväter selbst, daß sie ihre jün-  
 gern Kinder zu zwey ziemlich betagten Frauen-  
 zimmern in die Schule schickten. Natürlich frag-  
 te ich, ob sie von der Geschicklichkeit der gedachten  
 Personen im Unterrichten, überzeugt wären? Die  
 Antwort war, daß sie dies zwar nicht wären, daß  
 sie aber doch aus Mitleiden, weil die beiden  
 armen Frauenzimmer sich sonst ihren Unterhalt  
 nicht erwerben könnten, ihnen ihre Kinder ander-  
 frauen wollten. Ein kalter Schauer überlief mich  
 bey dieser Aeußerung. „Heilige Pädagogik! seufz-  
 te

te ich heimlich hätte für uns! wozu wird man  
 deine Dienen noch erniedrigen! Heißt dies denn  
 nicht eben so viel als den Schulmann mit dem  
 Bettler in gleichen Rang stellen! Will man ar-  
 men kranken Personen, die sich aus Ehrgefühl des  
 Bettelns schämen, helfen, so leiste man ihnen auf  
 eine so viel als möglich schonende Art Hülfe; a-  
 ber um Gottes Willen nicht auf Kosten der Bil-  
 dung seiner Kinder und auf eine für andre so ent-  
 ehrende Art! Oder soll man es noch beweisen, daß  
 von der ersten Bildung der Kinder nicht nur ihr  
 eignes Glück, sondern auch ihr Betragen gegen  
 Staat und Mitbürger abhängen? Und welche Er-  
 niedrigung des ganzen, von allen Edlen und Ein-  
 sichtsvollen geschätzten Schulstandes! — Soll es  
 der biedre Schulmann etwa noch für eine Gnade  
 ansehen, daß es ihm vergönnt ist, die ihm edle  
 Zeit und seine saure Mühe zur Bildung fremder  
 Kinder zu verwenden? Oder soll er sich für die  
 Bezahlung (die, sey sie auch noch so groß, doch  
 immer unverhältnißmäßig bleibt) recht unterthä-  
 nig bedanken? Welcher Ehrliebende könnte als-  
 denn noch Schulmann seyn wollen? Doch ich will  
 nicht ungerecht seyn und glauben, daß nur weni-  
 ge Eltern dergleichen Gesinnungen hegen. Auch  
 weiß ich sehr wohl, daß die oben genannten nur  
 in der besten Absicht und weil sie ihrem Gefühl,  
 aber ohne ihren Verstand zu Rathe zu ziehn, folg-  
 ten, so handelten. Indessen kann dies jeden war-  
 nen, seinen Gefühlen allein nicht zu folgen, weil  
 man sonst in der besten Absicht Fehler begehn  
 kann, deren schädliche Folgen oft durch keine  
 Reue und durch die größten Anstrengungen nicht  
 verhindert werden können.

L.





### Amts - Jubelfeyer.

Am 16. October feierte Herr Pastor secundari Samuel Gotthilf Knispel zu Schwiebus sein 50 jähriges Amts - Jubiläum in seinem 75. Lebensjahre, bey völlig unübertroffenen Geistes- und Körperkräften. Er ward vom dasigen Stagtmagistrat und den Herrn Berichtsassessoren, so wie von dem eben zu Schwiebus anwesenden Herrn Krieges- und Steuerrath Lübeck aus Glogau, und dem Creyßinspecteur Burchardi aus Grünberg, so wie von seinem Herrn-Collegen dem Hrn. Pastor priamarius Wilke, unter dem Geläute der Glocken feierlich in die Kirche begleitet, in welcher sich eine ungewöhnliche Menge Menschen versammelt hatte. Nachdem sämtliche Prediger kniend vor dem Altar gebethet, und von der Gemeinde das Lied: Lobe den Herrn den mächtigen König u., angestimmt worden war, hielt der Inspector Burchardi eine dieser Feyerlichkeit angemessene Rede, und verrichtete die Einseignung des Herrn Jubelpredigers, wozu er von Einem Hochpreisl. Rgl. Ober Consistorio besonders befehliget worden war. Nach dem Gesange: Gott von dir hab ich mein Leben u., und einer vom dasigen Hrn. Cantor Willmann verfertigten Jubel-Cantate predigte Herr Pastor Knispel über Psalm 71, v. 17. 18, und nach denen abgesungenen Versen: Bestimmst du mir ein längeres Ziel u. wünschte der Hr. Priamarius Wilke ihm in einer sehr zweckmäßig und in gedrungenen Kürze abgefaßten rührenden Rede öffentlich Glück, worauf man: Herr Gott dich loben wir u. sang, und der würdige Greis seine Gemeinde segnete.

Er ist zu Schwiebus geboren, und hat die durchlebten 50 Amtsjahre immer als Lehrer an der Kirche seiner Vaterstadt gestanden. Aus dank-



bankbarer Erkenntlichkeit brachte ihm seine Gemeinde an diesem Tage ein außerordentliches Defensorium dar, wie ihm denn auch mit Genehmigung der Königl. Krieges und Domainen Cammer aus der Kirchcasse 40 Rthlr. zu Bestreitung der etwanigen Unkosten verwilliget worden waren. Der Inspector Burchardi rechnet es sich unter die merkwürdigen Vorfälle seiner Amtsführung, daß er das seltene Vergnügen hatte, binnen einem Zeitraume von 10 Jahren, in welchem ihm das Inspectorat allerhöchst anvertrauet worden ist, schon den zwenten Jubelprediger seiner Inspection öffentlich einzusegnen.

### Ehejubiläum.

Am 22. Trinitatissonntage (den 23. October) feierte Herr David Heinze, Bürger und Tuchmacher in Breslau, 78 Jahr alt, und dessen Ehefrau Maria Catharina geb. Bernhardin, 81 Jahr alt, durch nochmalige Einsegnungsrede über 1. Samuelis 7, 12, von dem Diaconus Meymann zu S. Elisabeth, ihr 50jähriges Ehejubiläum.

### Seyerlich Feit.

Den 24. Octbr. feyerten die vereinigten Königl. und Stadtschulen zu Liegnitz das Andenken eines großen Wohlthäters, nemlich des weiland Oberschulrathes Stahns zu Glogau, welcher den hiesigen 3 Rectoren und 4 Schülern ein Legat von 6000 Rthl. vermacht hat. Der Herr Prorector Frosch lud zu dieser Feyerlichkeit durch ein Programm ein, welches das Leben und die Vermächtnisse dieses Menschenfreundes enthält. Nachmittags um 2 Uhr hatte sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden. Der oberste Hörsal war verdukkelt und zweckmäßig erleuchtet. Fast in der



Mitte war ein Altar errichtet und schwarz eingekleidet. Auf demselben stand eine Urne mit einer Cypressen Guirlande umschlungen und am Piederstäl war der Rahme Stahl erleuchtet. Ueber dieser Urne schwebte eine Schleife von Pappe, worauf die Worte: Heil dem edlen Menschenfreunde, umschrieben waren. Zuerst las der Herr Prorektor Grosch eine Abhandlung von dem Einfluß milder Stiftungen bey Schulen auf das Wohl der Menschheit. Hernach hielten die 4 Stipendiaren Reden. Vor und nach jeder Rede war Trauermusik.

### Aufforderung zur Wohlthätigkeit.

Zwey Schwestern, von welchen die eine im höchsten Grade schwermüthig ist, die andere hingegen gegen ein körperlichen Gebrechen leidet und welche mithin zu allen Arbeiten unfähig sind, werden edlen Menschenfreunden hierdurch zur Unterstützung empfohlen. Ihr Elend ist keiner Schilderung fähig und nur derjenige, welcher die betrübten Schicksale, die diese von braven rechtschaffenen Eltern abstammenden Mädthen, wider ihr Verschulden betroffen haben, weiß, kann fühlen und beurtheilen, wie sehr sie der Wohlthaten guter Menschen würdig sind. Bey diesen Unglücklichen steht man Noth und Jammer in den schänderhaftesten Gestalten und der herrannahende Winter läßt, weil sie sich wegen ihrer Gemüthsverfassung und körperlichen Lage nichts verdienen können, das äußerste für sie befürchten. Es fehlt ihnen an den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens, Hunger und Kälte foltern sie.

Eilt daher Menschenfreunde! diese in aller Art unglücklichen Mädchen, durch Beiträge zu unter



unterstützen und gebt von eurem Ueberflusse so viel als Ihr entbehren könnt. Ihr werdet Segen dafür erndten und eure Wohlthaten werden die in Strömen fließenden Thränen dieser wahren Haus-  
armen abtrocknen.

Führt auch das Elend eurer Mitmenschen und ist es euch darum zu thun, der leidenden Mensch-  
heit zu Hülfe zu eilen und des Jammers in der Welt weniger zu machen: so sendet eure Beiträge entweder an den Herrn Cammerssecretar Streit zu Breslau oder an den Herrn Pastor primarius Schiller zu Freistadt in Niederschlesien, welche für deren zweckmäßige Verwendung zum Besten der Unglücklichen sorgen werden.

Getraide-Preis im Monath Septbr. 1796.

Der Breslauer Scheffel:

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
2 Ju	Mr. 191. d.	Mr. 191. d.	Mr. 191. d.	Mr. 191. d.
1. Breslau	1 27 —	1 14 —	1 — —	24 —
2. Brieg	1 27 —	1 12 —	25 —	19 6
3. Bunzlau	2 18 —	1 29 —	1 8 —	— —
4. Kreuzburg	2 — —	1 4 —	1 — —	20 —
5. Frankenstein	1 27 6	1 12 —	27 —	22 —
6. Olas	2 2 —	1 17 —	1 3 —	22 4
7. Gr. Glogau	2 2 —	1 9 —	1 18 —	24 —
8. Grünberg	2 12 —	1 12 —	1 22 —	1 — —
9. Jauer	2 10 —	1 18 —	1 3 —	21 —
10. Liegnitz	2 3 —	1 12 —	20 —	22 —
11. Löwenberg	2 18 8	1 21 —	1 6 —	26 —
12. Meisse	1 17 —	1 9 —	27 —	20 6
13. Neustadt	2 2 —	1 14 —	1 10 —	— —
14. Rattibor	1 24 —	1 6 —	1 — —	20 —
15. Reichenbach	1 25 —	1 18 —	1 2 —	23 —
16. Reichenstein	2 — —	1 15 —	1 — —	20 —
17. Schweidnitz	2 3 —	1 14 —	29 —	20 —
18. Striegau	2 1 —	1 15 —	1 2 —	22 —



Auf dem Markt ist gewesen:

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Zu Breslau	13332	10682	620	6969
— Frenburg	1361	2308	351	88
— Frankenstein	4596	3760	3405	6
— Jauer	7173	8341	1342	1312
— Löwenberg	4231	4606	236	68
— Meisse	2336	5577	830	—
— Reichenstein	1302	1075	404	17
— Schweidnitz	4906	10446	1419	156

Preis der Butter. Das Quart.

Zu Breslau	7 sgl.
— Brieg	6 sgl. 6 d.
— Schweidnitz	7 sgl.
— Meisse	6 sgl. 6 d.
— Löwenberg	das Pf. 4 sgl.

Fleisch-Taxe. Im Novbr. Das Pfund

Rindfleisch, Kalbf., Hammelf., Schweinf.

	sgl.	d.	sgl.	d.	sgl.	d.	sgl.	d.
Breslau	2	—	2	—	1	8	2	3
Brieg	2	—	1	6	1	8	2	2
Frankenstein	2	—	2	3	1	4	1	8
Löwenberg	2	—	1	6	1	9	2	3
Meisse	1	10	1	9	1	10	2	4
Schweidnitz	2	—	1	9	1	6	2	3
Rattibor	1	8	1	6	1	6	2	—

Garn-Preise.

Zu Meisse das Schock geringes den ganzen Monath 32 Rt.

gutes von 38  $\frac{1}{2}$  Rt. bis 40 Rt.

— Striegau. Von 23 bis 34 Rt.

— Leobschütz. 33 Rt. 16 gl.

— Frankenstein. Das gute 38 bis 40 Rt.

das mittlere 35 Rt.

das schlechte 34 Rt.

Schweid

## Schweidnig. Galli Viehmarkt 1796.

Aufgetrieben

Hornvieh ausländisches 12 St.

einl. 532 —

543

Pferde einländische

62

Schweine ausländ. 995 —

einl. 1741 —

2736

Hammel u. Schaafe einl. 350

Verkauft

Hornvieh nach Sachsen 16 —

— — Böhmen 25 —

— im Lande 233 —

274

Pferde im Lande 62

Schweine nach Sachsen 117 —

— — Böhmen 39 —

im Lande 2308 —

2464

Ein polnischer Schlachtochse galt 10 — 14 Duc.

— Strangochse galt 4 Duc.

Pohlische Mittelschweine d. St. 4 — 8 Rt.

— Hammel u. Schaafe d. St. 1 Rt. 12 gl.

Galli Wollmarkt.

Eingegangen 7758  $\frac{12}{24}$  St.eingelegte Wolle vom vorigen Markt 1866  $\frac{8}{24}$  —9624  $\frac{20}{24}$  —

Verkauft

nach der Grafschaft Glaz 1950  $\frac{12}{24}$ 

nach einl. Städten u. Dörfern 5486

am Orte 1157  $\frac{32}{24}$ 8646  $\frac{1}{24}$  —





Der Stein der besten Wolle galt 7 Rt.  
 der mittlern 6 Rt. 20 Sgl.  
 der gewöhnlichen 6 — 10 —

### Mariageburtrichmarkt zu Brieg 1796.

Aufgetrieben:

Hornvieh. Pferde. Schweine. Hammel.  
 auslând. — 5994 1136 1844 6768  
 einlând. — 899 1043 581 1137

Summe 6893 1179 2425 7925

Verkauft:

nach Sachsen 256 — — —  
 — Böhmen 390 — — — 504  
 — Mähren — — — —  
 — Süd Preuss. 324 11 — —  
 — der Markt 642 — — —  
 im Lande 4645 386 2215 6582

Summe 6257 399 2215 7086

weiter getrieben

auslând. — 26 — 110 487

zurückgetrieben

auslând. — 102 — —  
 einlând. 610 678 100 352

Summe 6983 1179 2425 7925

voriges Jahr 4123 1048 2272 5707

dieses J. mehr 2770 — — —

weniger — 131 153 2218

Preise der Oschen, armenian. u. podolische 36,  
 38, 39 bis 45 Rt., polnische Schlachtohsen 24,  
 27 bis 30 Rt., Strangoohsen 11, 13 bis 18 Rt.,  
 einlând. Schlachtohsen 20, 24 bis 26 Rt.

Michaelwollmarkt zu Brieg.

Abgewogen: Der Stein der feinen  
 Wolle galt 13 Ehlr. Schl., der mittlern 8 Ehlr.  
 Schl. 12 Sgl., der groben 7 Ehlr. Schl.

Wechsel-



Wechsel = und Geld = Cours in Breslauer  
 Courant.

Breslau, den 19. Novbr. 1796. Br. G.

Amsterd. in Banco 5 W. — —

— lange Sicht — —

— in Courant 134  $\frac{1}{4}$  133  $\frac{3}{4}$

Hamburg in Banco 4 W. 154  $\frac{5}{8}$  154  $\frac{2}{3}$

— lange Sicht 154  $\frac{1}{4}$  153  $\frac{3}{4}$

London 2 Ufo 6 rt. 10  $\frac{3}{4}$  6 rt. 10  $\frac{1}{4}$

Paris — — —

Leipzig — — —

Wien Ufo 104  $\frac{1}{4}$  103  $\frac{3}{4}$

— 2 M. lange Sicht 103  $\frac{3}{4}$  103  $\frac{1}{2}$

Prag Ufo 104 103  $\frac{1}{2}$

Berlin — — 100

Holland. Rand Ducaten — — 96

Kaiserl. — — 98  $\frac{3}{4}$  —

Ord. wichtige Ducaten — — —

Friedr. d'or. 110  $\frac{1}{2}$  —

Louis d'or — — —

Sonst. d'or. 9  $\frac{11}{16}$  —

Kaiser Geld — — —

Pfandbriefe — 105  $\frac{1}{3}$  105

Banco. Noten 131  $\frac{1}{4}$

### B e r i c h t i g u n g.

Im Monat Octoberstück der Schles. Provinz-  
 abblätter S. 434 finde ich nicht unrichtig angezei-  
 get, als ob durch meine Veranstaltung die Rathru-  
 Hülfs Tabellen an allen Gerichtsstädten Hirschb.  
 Creßes unentgeltlich aufgehangen worden wä-  
 ren.



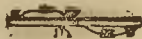
ren. Es thut mir dieß Geständniß, welches ich zur Rettung der Wahrheit abzulegen, mich für verbunden halte, um so weher, da ich dadurch der wohlmeinenden Seegenswünsche des mir ganz unbekannten Herrn Einsenders verlustig werde.

Liefhartmannsdorf den 7. Novbr. 1796.

Freyherr v. Zedlig.

### Fallersche Schauspielergesellschaft zu Brieg.

Sie spielt seit dem 23. zu Brieg. Ihr Personale ist folgendes. Schauspieler. Hr. Faller, Director, die Hrn. Henrich, Louvie, Ströbl, Pleschte, Kempe, Cordemann, Benz, Wenzel, Preuschoff u. Penß. — Schauspielerinnen, Madam Faller, Mad. Schlanjowsky, Mad. Kempe, Madam Pleschte. Singspiele werden aus Mangel an Sängern nicht gegeben; geschieht es ja, so werden die Gesänge weggelassen. Bis jetzt sind in Brieg vorgestellt worden: der entlarvte Betrüger, Lustsp.; das Incognito, Lustsp.; der Papagay; Wie machen sie es in der Komödie; Gerechtigkeit und Rache; Julius v. Sassen, Trsp.; der Doct. Flappert und seine Klienten, Lustsp.; die Aussteuer; die Verläumder; der Betzestudent; die Wittwe und das Reitpferd; die väterl. Rache, oder Liebe für Liebe, Lustsp.; der Eremit auf Formentera; die beyden Billets; der Großvezir von Earmarcanda, oder die glückl. Bettler, ein tragi-comisches Märchen; Hamlet; das Testament; die Entführung; der Freyheitsbaum, Lustsp.; der geadelte Kaufmann; die Räuber; die Tochter der Natur; das Mädchen von Marienburg; der ehrliche Bandit, Schausp.



## Wäſerische Schauſpieler Geſellſchaft zu Breslau.

Die Operette, die adeliche Schäferin, wurde am 30 October wieder hervorgeſucht. Ein durchreisender Schauſpieler zeigte ſich am 2. November als Eduard in den Vormündern. Die Zuſchauer gaben ihm ihr Mißfällen zu erkennen. Zum erſtenmal am 4. Novbr., der Hausfriede, ein noch ungedrucktes Familiengemählde von Iffland in 5 Aufzügen, mit allgemeinem Beyfall; d. II. die Oper, das Feſt der Winzer, oder, wer führt die Braut nach Hanſe? Muſik von Kunze, Königl. Dänischer Kapellmeiſter, mehrmals bey vollem Hauſe wiederholet; d. 18. der Friedensſtifter, Luſtſpiel aus dem Franzöſiſchen von Luber, verunglückte in der Aufführung; d. 25. die Erbschaft aus Oſtindien, Luſtſp. in 4 Aufzügen von Brehner, fiel gut aus.

### Dienſtveränderungen.

#### Im geiſtlichen und Schulſtande.

Hr. Caplan Dominicus Lindner zu Deutſch Warſenbergs zum Pfarrer zu Rantschen und Skampe Schwibuffiſchen Cr., an die Stelle des weiter beforderten Hrn. Johann Parniſke.

Hr. Caplan Anton Lindner zu Landshut zum Pfarrer zu Michelsdorf bey Schmiedeberg.

Hr. Fliegel, Gehülfe bey der kathol. Schule zu Löwenberg, zum Rector derſelben.

Hr. Candidat Rieſler zu Goldberg berufen zum Prediger in Giehren. Es werden, dem Gerücht nach, daſelbſt wieder zwey Prediger angeſetzt.

Hr. Candidat Pohl, gebürtig aus Sebnitz, berufen zum Paſtor in Tſchileſen bey Herrnſtadt.



### Im Militärstande.

Hr. Major v. Schütz vom Husarenreg. v. d. Treinck hat die zweyte Schlesische Provinzial Invaliden Compagnie erhalten, und der bey selbiger stehende Hr. Premier Lieuten. v. Warszewisch ist am 19. Octobr. zum Staabs capitain befördert worden.

### Im Civilstande.

Hr. Krieger und Domainen Rath Baron v. Erlich versetzt von der Königl. Bresl. Cammer zur Warschauischen.

Hr. Oberamtsreferendar Müller den 26. Oct. zum expeditirenden Secretair bey der Kgl. Bresl. Kr. und Dom. Cammer.

Hr. Cammer Contr. Aide Nötel zu Breslau zum Calculator bey der Kgl. ic. Cammer zu Petrikau.

Hr. v. Kern, Marschcommissarius Grottkauischen Cr., den gesuchten Abschied.

Hr. v. Suchobolsky zum Steuereinnehmer zu Czestochau.

Hr. Carl Gerst aus Juliusburg angestellet am 8. May d. J. als Canzellist bey der Königl. Krieger u. Domainen Cammer zu Petrikau, und im Novembr. als Registrator bey der dasigen Cammer Justiz Deputation.

Hr. Conducteur Reise versetzt von der Königl. Bresl. Cammer zur Petrikauischen.

Breslau. Bey dem Magistrat ist der Herr Geheime Rath Schlutius als erster Policeny Director wegen Abnahme seiner Kräfte durch vieljährige Dienste verabschiedet, u. zu seinem Nachfolger Hr. Senst v. Pilsach, Major von der Infanterie und Commandeur des dritten Bataillons vom Regiment von Croufaz, ernannt worden.

Hr.



Hr. Hofrath Müller, Obersyndicus bey dem Magistrat, befördert zum zweyten Stadtdirector u. Director bey den Stadtgerichten, u. Hr. Rath Müller zum Obersyndicus bey dem Magistrat.

Hr. Commissionsrath Hanff, den Character als Königl. Cammerrath.

Hr. Apotheker Sachs am 28. Oct. auf sein Gesuch als Assessor des Collegii medici entlassen, an seine Stelle Hr. Apotheker Dompig.

Hr. Wurffbain am 1. Novbr. zum ambulirenden Thoreinnehmer.

Brieg. Hr. Schurich, Crenßcalculator des zweyten steuerräthl. Departements, zum ersten Cammer Calculator und Dirigens der Cammer Controlle zu Posen.

Hr. Sinapius, Bresl. Cammer Controlle Aide, am 31. Octobr. zum Crenßcalculator im zweyten steuerräthlichen Departement.

Gros Glogau. Hr. Cammer Referendar v. Schwanefeld zum Assessor bey der Königl. Warzschauer 1c. Cammer.

Hr. Krieges Cassen Cassirer Schreiber das Prädicat als Königl. Commissionsrath.

Köben Hr. Senator supernumer. 1c. Zimmer zum Cammerer.

Liegnitz. Hr. Pfeiffer, Amanuensis des Hrn. Krieges und Steuer Rath's Müller, zum Cammeren Controleur u. Senator honorar.

Plesse. Hr. Policenburgerm. v. Wächter den 3. Novbr. den Character als Policendirector.

Proskau. Hr. Justitiar Wiesner das Prädicat als Königl. Commissionsrath.

Schömburg. Hr. Schmidt, invalider Feldwebel vom Regim. v. Lattorf, am 8. Novembr. zum Feuerburgermeister.



Schweidnitz. Den 28. Oct. der erste supernum. Rathmann Hr. Lange zum ordinarius; der bey dem steuerräthl. Departement arbeitende Hr. August Kollinich zum zweiten supern. Rathmann, Hr. Rathmann Scholz den Character als Rathssenior.

Zülz. Hr. Hancke zum Königl. Justizcommissarius im Oberschlesischen Departement.

Hr. Notar Glasneck den 3. Octobr. auch zum Serviscontrollleur.

Dienstveränderungen im Bezirk der Kgl. Glogauischen Accise u. Zoll Direction, vom 15. Octbr. bis 15. Novembr.

Hr. Stadtinspector Meyer zu Liegnitz als Oben Accise und Zoll Inspector nach Glogau.

Zu Liegnitz, Hr. Zolleinnehmer, Liebisch als Stadt Inspector;

Hr. Zollcontrollleur Menzel als Zolleinnehmer; und

Hr. Accise Controllleur Wayer zum Zoll Controllleur;

Hr. Bandt, erster Accise Controllleur zu Grünberg als Accise Controllleur nach Liegnitz.

Hr. Herzog, zweiter Accise Controllleur zu Grünberg, als erster daselbst.

Hr. Amtsbeschauer Berndt zu Primkenau als zweyter Accise Controllleur zu Grünberg.

Der invalide Unterofficier Hr. Leidel, Graf von Wartensleben'schen Regim. als Amtsbeschauer nach Primkenau.

### H e y r a t e n.

Im Septembr.

Zu Brieg Hr. Kaufmann Gutsch aus Grottkau mit Dem. Maria Rosina Franke.

Den



Den 20. zu Greiffenberg Hr. Kaufm. Wiggert mit Dem. Zimmer.

Im October.

Hr. Graf v. Foudras zu Falkenberg mit der verw. Frau Baronesse v. Fragstein.

Den 12. zu Nimptsch Hr. v. Bongorowsky, Lieutenant im dritten Bataill. des Regiments v. Steintwehr, mit der verw. Frau Lieutenant v. Bonge geb. v. Legat.

Den 18. zu Reichenau bey Raumburg Hr. Kaufmann Carl Landmann aus Christianstadt mit Dem. Reichardt.

Den 25. Hr. Joseph v. Zarocki in Lohnitz mit des Landesältesten Loster Crenßes, Hrn. Baron v. Wilzeck auf Labant u. Odersch, u. seiner Gemalin Sophia geb. v. Strachwitz, ältesten Fräulein.

Den 25. Hr. Archidiacon. Mengel zu Schweidnitz mit des Hrn. Pastor Eschert zu Mlitsch bey Raudten ältesten Dem. Tochter, Caroline.

Den 25. zu Hirschberg Hr. Kaufmann Bräuniger mit Dem. Spezial.

Den 26. zu Breslan Hr. Güterbestätiger Reinthardt mit der verw. Frau Maria Rosina Knebel geb. Wirsich.

Den 27. zu Liegnitz, Hr. Doctor Rückert, mit Dem. Bänisch.

Den 31. zu Breslau, Hr. Kaufm. Vibrach, mit Dem. Maria Louise Baatz.

Im November.

Zu Breslau, Hr. Denso, Königl. Krieger und Steuer Rath in Südproussen, mit der verehlicht gewesenen Frau Kaufm. Köpcke geb. Kopisch.

Den 1. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Ludw. Böhm, mit Dem. Joh. Eleon. Senglier.

Den 2. zu Briesg, Hr. v. Wolffsburg, Hauptm.



bey dem dritten Bataillon des Regim. v. Klinckowström, mit Frau Juliane Sophie Scheffler.

Den 6. zu Strien, Hr. George Adolph v. Eicke, Kgl. Justizrath des Wohlau-Steinauschen Cr., Mitglied der Crensburbariencommission des Wohlauischen Fürstenthums, Marsch u. Gemeinheits-theilungscommissarius des Wohlau Wintzigischen Cr., und Stadtdirector zu Wintzig, mit des Hrn. Casp. Sylvius v. Schkopp auf Strien einzigen Fräulein, Juliane Eleon. Sophia.

Den 7. zu Dels, Hr. Leidhold, Lieut. im Hus. Reg. v. d. Trenck, mit Dem. Kioncke aus Dels.

Den 8. zu Zülz, Hr. Rathm. u. Notar Glasneck, mit Dem. Klein von Groß Strehlig.

Den 11. zu Patschkau, Hr. v. Meischner, Lieut. bey der zweyten Invaliden Comp., mit des daf-  
gen Poltzenburgerm., Hrn. Plümicke Dem. L., Christiane Wilhelm.

Den 13. zu Breslau, Hr. Cammercalculator Rusche, mit Dem. Fridr. Doroth. Reichel.

Den. 13. zu Breslau, Hr. Kaufm. Schuster, mit Dem. Joh. Beata Wilh. Hahn.

Den 15. zu Liegnitz, Hr. Steuereinnehmer Großer, mit Dem. Frommelt.

Den 15. zu Breslau, Hr. Rabe, Pastor zu Viel-  
gut im Delsnischen, mit Dem. Sus. Elisab. Ro-  
senberg.

Den 15. zu Dels, Hr. Diac. Heyder zu Juliusburg, mit Dem. Wilh. Juliane Barchewitz.

Den 15. zu Warmbrunn, Hr. Pastor Steige zu Thomastwalbau, Buuzlauer Inspection, mit des Hirschb. Crenksinsp. u. Pastors zu Warmbrunn, Hrn. Friße, 2ten Dem. L., Joh. Henr. Juliane.

Den 15. zu Militisch, Hr. Accise u. Zollcontr.  
Laube



Laube, mit des Hrn. Polichenburgerm. Michaelis  
ältesten Dem. L. Joh. Beata.

Den 15. zu Landschutt, Hr. Apotheker Pfeiser,  
mit Dem. Burmann.

Den 16. Hr. Pastor Schwartz zu Prausnitz,  
mit des Hrn. Seidel auf Ellguth bey Neumarkt  
2ten Dem. L., Christ. Ernestine.

Den 16. zu Liegnitz, Hr. Hoffmann, Königl.  
Bauinspector, mit Dem. Joh. Christ. Juliane  
Tieze aus Löwenberg.

Den 16. zu Herrenprotsch bey Breslau, Hr.  
Kraus, Stadtnotar u. Senator zu Polckwitz, mit  
des Hrn. Kirst, Oberamtm. u. Pächters der Cull-  
mannschen Stiftsgüter Herrenprotsch 2c. Dem.  
L., Sophie Caroline.

Den 16. zu Breslau, Hr. Spröde Apotheker in  
der Friedrichsstadt bey Reisse, mit des gewesenen  
Acciseeinnehmers, Hrn. Kahl zu Glewitz D. L.

Den 16. zu Loslau, Hr. Tanzmeister Brocharz,  
mit des dasigen Stadtchirurgus, Hrn. Martin-  
Kowitz D. L.

Den 17. zu Bischdorf im Rosenbergschen, Hr.  
v. Blacha, Lieut. im Reg. v. Berg, mit des Hrn.  
v. Roschützky in Bischdorf einzigen Fräulein, Gott-  
liebe.

Den 22. zu Lüben, Hr. Heydemann, Auditeur  
des Dragonerreg. v. Schmettau, mit des Hrn.  
Oberamtmann Bies das. ältesten Dem. L., Chris-  
tiane.

## G e b u r t e n.

Im September.

Töchter.

Frau Rittmeister v. Gröling zu Rudzinitz.

Den 12. Frau Oberamtswämm. Brade d. j. zu  
Rattibor.





Im October. Söhne.

Den 7. Frau Rathscalculat. Böttner zu Breslau, Carl Heinr. Emanuel.

Den 15. Frau Pastor Eschirner zu Saabor im Grünbergischen, Gottlieb August.

Den 17. Frau Accifescalculator Paris zu Reisse, Ernst Eduard Ant. Franz, das Kind starb den 31.

Den 23. Frau Doctor Pilz zu Breslau, Franz Joseph.

Den 28. Frau Pastor Bilisch zu Namslau.

Den 31. zu Gros Glogau Frau Capitain v. Ponda vom Regim. v. Grävenitz, Adolph.

Töchter.

Zu Breslau Frau Salzfactor. Baron. v. Richtig, aus Tarnowitz, Cathar. Emilie Sophie Leonore Auguste.

Den 7. Frau Hauptmann v. Grape geb. Horn vom Reg. Fürst Hohenlohe zu Breslau, Mathilde Louise Marie.

Den 10. Frau Apothekerin Frize geb. Neuß zu Rybnick, Auguste Sophie.

Den 16. zu Breslau, Fr. Geh. Canzelleninsp. bey dem Südpreußl. Generaldirect. Schmidt, Louise.

Den 16. Frau Flößinspect. Senffert zu Czarnowitz, Rudolphine Beatha Friedr.

Den 17. zu Güntherwitz im Trebnitzschen, Fr. Hauptm. v. Keltzsch geb. v. Schwemler, Charl. Wilh. Ernest.

Den 21. Frau Past. Finger geb. Menzel zu Deutsch Wartenberg, Friedr. Emilie, das Kind starb den 9. Novbr.

Den 22. zu Rimpfisch, Frau Lieut. Lange u.

Frau Bat. Chirurgus Flam, beyde vom dritten Bat. des Reg. v. Steinwehr.

Den 23. zu Sprottau, Frau Maj. v. Friderici geb. v. Steinmann, Albert. Louise.

Den



Den 27. Frau Kaufm. Fiege d. j. zu Hirschberg, Emma.

Den 28. Frau Rittm. v. Werner zu Polckwitz, Louise Christiane Wilhelm.

Den 28. Frau Kaufm. Pflücker zu Waldburg, eine todte Tochter.

Den 29. Frau Justizcommissarius Reiser zu Briesg, Adelh. Agnes Mathildis Wilhelm. Mauritia.

Den 29. Frau Cammercauzellistin Kindler zu Breslau, Henr. Louise.

Den 29. Frau Kaufm. Koppau zu Zauer, Aug. Wilhelm.

Den 31. zu Beerwalde im Münsterb. Frau Landesältestin v. Wenzky geb. v. Schickfuß, Emilie Charl. Helene Carol.

Im November.

Söhne.

Zu Canth Frau Hauptmann v. Stenzsch, Carl Wilh. Heinrich.

Den 4. Frau Past. Sabarth zu Schwarzen bey Lüben, Eduard Friedr.

Den 8. Frau Burgern. Dickow geb. Schröter zu Parchwitz, Friedr. Wilh. Robert Julius.

Den 8. Frau Kaufm. Vogt zu Grünberg, Friedrich Ludwig.

Den 18. Frau Kaufm. Weidinger zu Neustadt.

Den 19. Frau v. Wenzky auf Glambach im Strehlenschen.

Töchter.

Den 2. Frau Regierungssecret. Göppert zu Reisse, Theod. Julie.

Den 3. zu Wehrau bey Bunzlau, Fr. Justitiar. Winger geb. Knoll, Charl. Wilhelm.

Den 5. Frau Apothek. Eschörtner geb. Hornig in Warmbrunn, Christiane Ernest. Henr.



Den 6. des Hrn. Marschcommissarius u. Cant  
desältesten Breslauschen Cr. v. Nimptsch zu Klein  
Maffelwitz Gemahlin, Carl Friedr.

Den 10. Frau Rector Fischer geb. Kiedel zu  
Parchwitz, Joh. Amalie Carol.

Den 11. Frau Commerzienrâthin Fechner geb.  
Hülse zu Sagan, Dorothee Wilhem.

Den 12. Frau Kaufmann Schulz geb. Feche  
zu Bunzlau, Auguste Ernestine.

Den 19. Frau Kaufmann Königer die j. zu  
Neustädt.

#### Drillinge.

Des Zuwohners vor dem Schweidnitzer Thor  
zu Breslau, Christian Bräuer, Ehefrau, geb.  
am 10 Novbr. 2 Töchter u. 1 Sohn, die erstern  
starben sogleich, der letztere nachher.

Des Bürgers Schmidchen zu Winzig Ehefrau  
gebar den 13. Novbr. eine todte und zwey lebens-  
dige Töchter, letztere starben bald.

#### T o d e s f ä l l e.

Im September.

Hr. Accisecontrolleur Deißberg zu Brieg, alt  
49 J., an Brustentzündung.

Im October.

Zu 9. zu Patschkau Hr. Moritz Christoph v.  
Schurff, Major u. Chef der zweyten Schles. In-  
validen Comp., am Brustgeschwüre. Geb. zu  
Galenbeck im Mecklenburg Schwerinschen; trat  
1756 in Preussische Kriegesdienste.

Den 17. in Hirschberg Frau Beate Theodore  
verw. Mirus geb. Jäger. Geb. 1723 in Hirsche-  
berg, verheyratet 1758 mit dem dasigen Stadtdi-  
rector Mirus, seit 1780 Wittwe.

Den 17. Frau Charlotte Elisabeth Richter geb.  
Gottsche, am Schlagflusse, in Hirschberg, wo sie  
ben

ben ihrer Tochter, der Frau Stadtiusp. du Moulin zum Besuche war. Geboren 1728, verheiratet 1748 mit dem damaligen Kaufmann, nachherigen Acciseinnehmer zu Gros Eschirnau, Hrn. Richter.

Den 18. des Hrn. Justizcommissarius Stanjek zu Rattibor, Tochter, Agnes, an den Blattern.

Den 18. zu Liegnitz die verw. Frau Postmeisterin Lüschen, an Altersschwäche, 81 J. 5 W. alt.

Den 18. des Hrn. Kaufmann Thiel zu Cosel Stieftochter, Joh. Christ. Gros, am Reichthum, alt 3 J. 29 J.

Den 22. Hr. Leopold Gottwald, katholischer Pfarrer zu Hertwigswaldau bey Sagan, 57 J., am Schlage, auf dem Kirchthurm, den er, um eine Inschrift in den Knopf, welcher an dem Tage aufgesetzt wurde, zu legen, gesund bestiegen hatte.

Den 23. zu Rybnick des Hrn. Justizcommissarius Czerni Gattin, Frau Pauline geb. Fesser, 39 J. alt, am Blutfluß, der Folge ihrer am 16. erfolgten Entbindung von einer Tochter Charlotte.

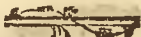
Den 24. des Hrn. Justizcommissarius Hallmann zu Goldberg, Sohn, Friedr. Carl Moriz, an den Rôtheln, alt 2 J. 5 M.

Den 24. Frau Pächterin Henr. Wilh. Charl. Steinertin in Zimpel bey Breslau, alt 33 J. 5 Mon., an der Ruhr als Wöchnerin.

Den 26. zu Sprottau, der ehemalige Ingenieur Hauptm. Hr. Gerhard Cornelius v. Berger, 64 Jahr alt.

Den 26. zu Brieg, des Hrn. Staabscap. v. Hooek vom Reg. v. Klinckowström, fünfjährige Tochter, Carol. Auguste, am Schlagfluß.

Den 26. Hr. Andr. Gottlieb Beling, Senior  
des



des Glogauischen Creises und Pastor zu Klein Eschirne, an gichtischen Zufällen. Geb. den 3. September 1724.

Den 26. zu Goldberg, Hr. Schullehrer Carl Sigism. Seibt, am gallichten Nervenfieber. Geboren den 4. Febr. 1732.

Den 28. zu Breslau die verw. Frau Münzmeisterin Charl. Friedricke Aug. Dietrich geb. Lieberkühn, alt 38 J. 9 M. 24 L., an Lungenentzündung.

Den 28. des Hrn. Pastor Leupold zu Giesmannsdorf bei Landschutterstgeborner Zwillingssohn, Wilhelm, alt 3 W., am Schlagflusse.

Den 28. zu Haynau Hr. Ernst Sam. Fechner, Sohn des dasigen Hrn. Oberamtmann Fechner, an der Auszehrung.

Den 29. des Hrn. Carl August v. Strenge auf Schlaube bey Winzig, Tochter, Charl. Sophie Florentine Maximil., 2 J. 5 M. 9 L. alt, an den Blattern.

Den 30. zu Berlin der Kgl. Geheimerath, Hr. Werner, aus Breslau, im 53. J.

Den 31. zu Breslau des Hrn. Regimentsquartierm. André vom Füsilier Bataill. Prinz Anhalt Plesse, Sohn, Friedr. Siegm. Ludwig, 11 W. alt.

Im November.

Zu Breslau der Königl. Cammersecretair Hr. Christian Schiller, alt 45 J.

Zu Breslau Hr. George Friedr. Siegert, Buchhalter des Armenhauses, alt 65 J. 28 L.

Der in Ruhestand versetzte Hr. Oberförster Hoenisch.

Den 1. zu Groß Glogau, der gewesene Königl. Proviantmeister und Rathmann, Hr. Christian Ludw. Gutsche, 72 J. 6 M. 7 L. alt, an den Folgen eines Schleimfiebers.

Den



Den 3. zu Wohlau, Hr. Ernst Sigismund v. Burgsdorf, gewesener Obristwachtmeister unter dem Inf. Reg. des Prinzen Moritz v. Dessau, ist v. Küits, 69 J. 7 M. 23 T. alt.

Den 3. zu Brieg, Hr. Carl George Schulz, Registraturassistent bey der Kgl. Oberschl. Oberamtsregierung, an der Wassersucht, alt 36 J.

Den 4. der verw. Frau Director Nicolovius zu Heinersdorf bey Liegnitz dritte Dem. T., Joh. Caroline Magdal., plötzlich am Schlagfluß.

Den 5. des Hrn. Ingenieurlieut. v. Doering zu Cosel zweite Tochter, Ulrike Auguste Amalie Mathilde, alt 2 J. 2 M. 11 T., am Krampfe.

Den 6. zu Meisse, Hr. Carl v. Gilgenheimb auf Ober Lassott u. Nieder Zeutritz, Landesältester u. Crenydeputirter Meisser Cr., im 54. Jahr, am Schlagfluße.

Den 6. Hr. Johann Gottfr. Menz, Pastor zu Groß Wandritz Mertschüler Inspection. Geb. den 18. Januar 1725.

Den 7. zu Neu Eschau, des Hrn. v. Luttwig, Capitains außer Diensten, Gemahlin, Fr. Friedr. Constant. geb. v. Seidlitz, an abzehrender Krankheit, im 36. J.

Den 7. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Joh. Christoph Trautmann Gattin, Frau Ernestine Friedr. geb. Heller, alt 29 J. 6 M. 7 T.

In der Nacht vom 7. zum 8. zu Breslau, des verstorbenen Kaufm. Hrn. Casp. Gottlieb Fäustel Wittwe, Fr. Anne Louise geb. Benada, im 69. J.

Den 8. zu Erzebin zwischen Czenstochau und Cracau, des Hrn. Major von Boguslawski, Majors des Füsilierbataillons v. Kühle, Gemahlin, Friedr. Amalie Charl. geb. v. Klützow, an Brustkrankheit.

Den



Den 8. zu Cosel des verstorbnen Hrn. Lieut. v. Lepel zurückgelassener einziger Sohn, Heinrich, am Scharlachfieber, alt 7 J. 11 M.

Den 8. zu Goldberg, Hr. Apotheker Heinrich Gottlieb Menz, alt 74 J., an Entkräftung. Die Armen und Kranken verliehren an ihm einen großen Wohlthäter. Ihm, einem Evangelischen, ließen die Franciscaner unaufgefordert lauten, der erste Fall dieser Art. Es gereicht dem Verstorbnen und dem Kloster zur Ehre.

Den 9. zu Sagan, Frau Oberamtm. Maria Joh. Wiesner geb. Grempler am Steckfluß, 74 J. weniger 2 M. alt.

Den 10. zu Reisse, Hr. Gottfr. Wilh. Rojala v. Biberstein, Hauptm. des Regim. v. Schönfeld an der Lungesucht, alt 48 J.

Den 10. zu Oppeln, der ehemaligen Accisecontroll. Hr. Wirtwachs, an Abzehrung im 61. J. u. den 18. dessen Gattin, eine geb. Naglo, am Faulfieber im 52. J.

Den 12. zu Würzburg im Volckenh., des Hrn. v. Richthoffen u. seiner Gemahlin Amalie geb. Nicolovius, ältester Sohn, 6 J. weniger 4 Tage alt, an den Blattern.

Den 12. zu Breslau, Hr. Kaufm. Carl Daniel Mose, alt 72 J., am Chatarrhalsfieber.

Den 17. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Conrad Fuß einzige Dem. Tochter, Elisab., an der Brustwassersucht, 31 J. 1 M. alt.

Den 18. zu Breslau, Hr. Carl Wilh. George Sandmann, Kgl. Cammerrath und Calculator, an der Brustwassersucht. Geb. zu Gros Glogau den 7. Januar 1749, wo sein Vater als Königl. Cammerrath und Cammercator noch lebet. Ein Mann von ausgezeichnetem Talent und Amtsgeschicklichkeit.

Den

Den 18. Hr. Christian Gottlieb Scheiber, Pastor in Rankau Nimptschischen Cr., am Nervenschlag. Geb. den 13. May 1740. zu Schweidnitz.

Den 21. zu Breslau, Hr. Joh. Joseph Freny. v. Rosencranz, des hohen Domstifts insulirter Prälat Custos und residirender Canonicus, der Collegiatskirchen zu Gros Glogau, zum heil. Kreuz in Breslau u. zu Reisse Stifths Herr, auch Pfarrer in letzter Stadt, 69 J. 3 M. 16 Tage alt, am Schlagfluß.

### Gutsveränderungen.

Im Bunzlauischen. Frau Joh. Louise v. Maltitz geb. v. Siegroth hat Ober Brockendorf an den Hrn. Gottfried Peisker für 42000 Rt. Kauf und 500 Rt. Schlüsselgeld verkauft.

In der Grafschaft Glatz. Hr. Cammerreferendar Julius Graf v. Mayhauf zu Glatz hat bereits 1793 von dem verstorbenen Ignaz Graf v. Mayhauf, Meyersdorf nebst der dazu gehörigen Colonie Neustift ererbet.

Im Glogauischen. Die Güter des verstorbenen Hrn. Heinr. Siegm. v. Kupperwolff, Zöbelwitz, Bäsau, Klein Würbitz und Antheil Rutschwitz, sind seinem Bruder, Hrn. Wolff Carl v. Kupperwolff, als alleinigem Intestat Erben, für 36396 Rt. zugefallen.

Im Goldbergischen. Der Sächsishe Landesälteste Hr. Ferdin. Otto v. Schindel auf Schönbbrunn hat Ober und Nieder Hermsdorf an den Königl. Erboberbaudirector in Schlesien u. Cammerherrs Hrn. Ludwig Friedr. Wilh. Grafen v. Schlabrendorf für 87100 Rt. verkauft.

Hr. Joh. Heinrich Wilh. Rosemann hat nach dem letzten Willen seines verstorbenen Vaters, Johann



hann Gottl., dessen Gut Knobelsdorf für 24000 Rt. übernommen.

Im Herrstädtchen. Hr. v. Woyrsch hat Bieznowitz für 28000 Rt. dem Creyßdeputirten und Landesältesten Hrn. v. Heugel, im Tausch gegen das vierte und sechste Antheil Schmardt im Creuzburgschen überlassen.

Im Hirschbergischen. Hr. Baron v. Richthofen auf Hohen Petersdorf hat die beyden Güter zu Ober Kauffung als das Lestwitzsche Antheil für 11500 Rt. und das Stimpelsche für 8500 Rt. an den Hrn. Baron v. Schweinitz auf Nieder Leipe im Jauerschen verkauft.

Im Löwenbergischen. Hr. Friedrich v. Heitzhausen, hat Neundorf und Friedrichshöhe, an den Cammerherrn, Hrn. Hans Sebast. Rudolph v. Johnston u. Krögeborn für 48000 Rt. und letzterer dasselbe Guth für eben so viel an den Hrn. Cammerreferendar Freyherrn v. Bogten verkauft.

Im Lübenschen. Hr. Hans Wolff Freyherr v. Lüttwitz, Gros Rinnerdorf, an den Deconom, Hrn. Carl Heinr. Seydel, für 52000 Rt. Kauf und 100 Dukaten Schlüsselgeld.

Im Velsnischen. Hr. Cammerherr Graf v. Geßler, Cunzendorf, an den Hrn. Landschaftssyndicus Schmiedel in Dels, für 14000 Rt.

Im Pleßischen. Hr. Capitain Bernhard v. Mlesko, Rattowitz, an den Hrn. v. Mickusch, für 40000 Rt.

Im Rattiborschen. Hr. Major Joh. Carl v. Müller hat sein Gut Kretzowitz für 16000 Flor. dem Hrn. Joseph Freyherrn v. Wilkeß und letzterer sein Gut Vorbrigen für 32000 Flor. ersterm überlassen.

Im



Im Strehlenschen. Die v. Benzky'schen Geschwister, Glambach, an ihre Schwester u. Mit'erbin, Frau Charlotte Florent. Sophie verehl. und geb. v. Benzky auf Gros Steinersdorf, für 24000 Rt.

Im Striegauischen. Hr. Major Freyherr v. Schweinitz, Barzdorf, an den Hrn. Carl Freyhrrn. v. Richthofen auf Gros und Klein Rosen, für 62000 Rt. und 300 Rt. Schlüsselgeld.

Herzogtl. Hoftheater zu Wels im Novembr.

Den 2. Scheinverdienst, Schausp.; den 5. Mis'na, oder Wahnsinn aus Liebe, Singsp., und Alle strafbar, Lustsp.; den 9. Armuth und Edelsinn, Lustsp.; den 12. die böse Frau, Singsp.; den 14. der Freundschaftsdienst, Lustsp., und Kösgen u. Colas, Operette; den 16. Alte Zeit und neue Zeit, Schausp.; den 19. Gott Mars, Singsp.; den 23. der Wechsel, Lustsp., und die beyden Billets, Lustsp.; den 26. die christliche Judenbraut, Oper; den 30. die Aussteuer.

### Ehejubiläen,

Unter die seltnen Fälle im bürgerl. Leben gehöret das Ehejubiläum, davon Löwenberg den 17. October d. J. das erste Beyspiel seit Gründung der dasigen evangel. Kirchgemeinde sah. Der dasige Glöckner, Martin Eisen, ein 74jähriger Greis, wurde mit seiner Gattin, Maria Dorothea geb. Meyer, 68 J. alt, zum zweytenmal getrauet. Der Jubelgreis hat 43 Jahre im Militair gedienet, hat sich in den Treffen bey Striegau, Prag, Leuzthen, Zornsdorf und Runersdorf durch persönliche Tapferkeit hervorgethan, ist in den drey letzten Schlachten gefährlich verwundet worden, wurde





1759, wegen seines Diensteyfers zum Unterofficier ernannt, gerieth bey Landshutt in Gefangenschaft, kam daraus erst nach geschlossenem Frieden zurück u. wurde als ein im Dienst fürs Vaterland grau gewordener Krieger, seiner Rechtsschaffenheit, Ehrlichkeit u. Treue willen, zu Löwenberg als Glöckner angestellt.

Der Auszügler Michael Görling zu Pohlisch Wette, der 39 Jahr daselbst Scholze gewesen, ein Greis von 74 Jahren, beging mit seiner 67jährigen Gattin am 2. November sein Ehejubiläum.

Breslau. Madam Jerie, die ihrem Mann nach Posen, wohin er versorget ist, folget, nahm durch ein Concert, das sie den 19. Nov. gab, von den hiesigen Musikfreunden Abschied. Sie bedauern den Verlust dieser angenehmen und braven Sängerin, der noch einzigen, die sie in öffentlichen Concerten vernahmte.

Fruchtbarkeit. Des Bauers Gottlieb Hartmann zu Türpitz Ehefrau, die er 1792 als Wittwe ehlichte, brachte bey der ersten Niederkunft eine Tochter, die nach wenigen Wochen starb, zur Welt, bey der zwoten zwey unzeitige bald verstorbene Töchter, bey der dritten zwey noch lebende Söhne und bey der vierten, den 1. Septbr. dieses Jahres, eine Tochter und einen Sohn, die beyde sich gut nähren. Bey ihrem ersten Manne ward sie Mutter von 2 Töchtern, doch nicht Zwillingen.

Meiße. Das Infanterie Regiment von Schönsfeld beging am 6. October das funzigjährige Jubiläum seines Chefs, des Kgl. Generalmajors, Herrn von Schönsfeld, festlich.

Schreibendorf bey Landshutt. Der verdiente hiesige evangelische Schullehrer, Hr. Nikisch, feyerte

# Anhang

## zu den Provinzialblättern.

---

Denkmal der Frau General Majorin v. Minckwitz gewidmet.

**Z**u dem bittersten Antheil der Erden Mängel, gehört allgemein erkannt die Trennung von Gegenständen, welche uns mit dem besten Glück der Menschheit, der Zufriedenheit nemlich, vertraut machten, und deren tugendhafter Umgang uns die beste Lehre zur Erlangung derselben ward. Raubt sie nun gar die nothwendigste Stütze des zeitlichen Lebens, zerreißt der Tod mit unerwarteter Eile die engsten Bande der Natur; so erfordert es die zweckmäßigsten Ermunterungen, die Religion und Vernunft nur geben können, um nicht von einem Schmerze sich bemeistern zu lassen, der über die Grenzen, so jene vorschreiben, hinzüberdringt. Diejenigen zu verlieren, so der ewige Rathschluß als Eltern uns gab, muß also den größten Grad von Schmerz verursachen; waren sie aber dieses nicht allein, sondern auch Muster christlicher, tugendhafter, nicht bloß gegen die Ihrigen, sondern gegen alles mit sie her, soweit nur die ausgedehntesten Kräfte reichten, wohlwollender Eltern: so trauern die Verwaisteten im schmerzlichsten innern Gefühl, und die Stirne all ihrer Bekannten umwölkt düstrer Ernst über Ihren Verlust, über den Verlust, den die Zeitgenossenschaft erlitt.

Dieses hier nur schwach gezeichnete Bild stellet uns vier seit kurzem vater- und mutterlos gewordene Geschwister dar.

Die redlichste Frau und Mutter derselben, die  
x seit

seit dem 20. März d. J. erst verwittwete Frau Generalin Charlotte Louise v. Minckwitz geborne v. Brösch auf-Elshnig, starb den 17. October 1796 Abends um 6 Uhr zu Schmied ohnweit Zülz, an einem Lungenfieber. Sie war den 1. August 1742 in Berlin geboren, folglich nur 54 Jahr alt worden.

Ihr verstorbner Vater Hario v. Brösch war Commandeur des Königl. Infanterie Regiments, damals Markgraf Carl, jetzt v. Götz, und nachdem Commandant zu Zeit; Ihre Frau Mutter aber eine geb. Freyin von Canitz aus dem Hause Grossburg. Derselben Geschwister, als nemlich einige Schwestern und ein Bruder sind seit mehreren Jahren verstorben.

Im zweyten Jahre kam die Verewigte nach Schlesien zu einer Mutter Schwester, und nachdem sie diese auch, in denen der Pflege noch bedürftigen Jahren, durch den Tod verließ; so fand solche in der verwittweten Frau v. Kottulinsky geb. v. Lüttwitz, ehemals auf Roschwitz, eine zweite Mutter und Versorgerin; denn außer derjenigen Erziehung, durch welche die Verewigte allgemeinen Beyfall und Selbstzufriedenheit erlangte, auch andern Wohlthäterin durch Rath und That ward, gab sie als Kinderlos der verstorbner Frau Generalin durch ihren Nachlaß, Beweise mütterlicher Zärtlichkeit. Den 19. Novbr. 1771 verheyrathete sich die Verstorbene an den im Rosnath März d. J. zu Warschau gestorbenen Königl. Preuß. Generalmajor in dem jetzt v. Truchsischen Regiment, Herrn George Wilhelm v. Minckwitz, und wurde Mutter von zwey Söhnen und drey Töchtern.

Die beyden erstern stehen als Lieutenants in dem Königl. Cuirassier Regiment Graf v. Görz,  
eine

eine Tochter hat sie begraben lassen, und zwei haben Mutter, Versorgerinn, eine Führerin im Leben, die ihrer Mutter Achtung mit Übung edler Thaten Eingang verschaffte, und die zugleich eine beglückende Freundin war, durch ihren Tod verloren.

Seit dem Verlust dieses für jedweden verehrungswürdigen Mannes, war sie kränklich, und es wollte dieselbe auf einige Zeit nach Strehlen reisen, um den Anordnungen des dasigen, durch seine Wissenschaft und Mühe so wohlthätig wirkenden Arztes, Herrn Klose, deren gute Anwendung sie schon mehrmals erprobt, nahe zu sehn.

Ihr bereits durch ein langsames Fieber seit einiger Zeit entkräfteter Körper ertrug aber die Reise nur bis Schmieg, und hier verließ ihn, wie oben erwähnt, unter treuer Pflege ihrer Töchter, nach einer achttägigen Niederlage daselbst, die Seele, so durch ihn so edel, so rechtschaffen wirkte.

Den 19. ist ihr Leichnam auf dem Kirchhofe zu Schmieg in ein gemauertes Grab still, doch von Ihren Herrn Söhnen begleitet, beigesetzt worden. Einige vorstehende hin und her, auf Ihr Grab und zu Ihrem Andenken gestrente Blumen, haben ihr Entstehen auf dem besten Boden der Wahrheit, und bedurften keines Suchens auf den gewöhnlichen Auen des Ruhms nach dem Tode.

Das unpartheyische Urtheil bestätigt es, daß Sanftmuth, edle Klugheit, Pflichtübung und Wohlthätigkeit Die schon jetztlich beglückten, der wir mit unserm Blick nur in die lohnende Ewigkeit folgen können, und deren Andenken wir segnen.

Von einem Freunde des Seeligen.

Schlummre sanft! Du bist nunmehr am Ziele  
Frommer Dulder; theurer Eschepe Du.  
Nacht war Deine Bahn, Dein Mittag schwüle;  
Doch der Abend weht Dir Kühlung zu.

Schlummre sanft! In jener bessern Zone,  
Folgt das Glück nur dem Verdienste nach;  
Dorten winket Dir die Steger Krone,  
Und Du, Edler! erndtest tausendfach.

Schlummre sanft in Großburgs Todten Hallen!  
Theuer soll uns Deine Asche seyn;  
Einst, wenn frohe Halleluja schallen,  
Wollen wir uns ewig Deiner freun.

L. — n.

Schuldige Dankfagung an den Herrn von  
Temptsky auf Ottendorf bey Bunzlau.

Sie waren an eben dem Tage, als ich Unglückliche, Betrübte, nach Kasdalowitz kam, dort eingetroffen, daher erhalten Sie hierdurch anstatt des Trauerberichts meine öffentliche gefühlvolle Dankfagung für die Handlungsart, mit der Sie sich so edel meines leidenden, nunmehr verewigten Gatten angenommen hatten; sie zeichnet sich zwar auch dadurch von denen gewöhnlichen aus, da sie im eignen Bewußtseyn bessere Belohnung als im Beyfall einer ganzen Welt findet, und ich bin in der Verlegenheit, fürchten zu müssen, daß ich Ihnen mit dieser Bekanntmachung mißfällig werde. —  
Aber, wie kann ich schweigen, wie meine Gefühle  
so



so unterdrücken, um nicht das Wenige, was mir übrig bleibt, davon in Worte zu bringen, und es auf diese Art allen meinen Anverwandten, Freunden, ja dem ganzen Publikum wissen zu lassen? Soll nicht ganz Schlesien wissen, wie viel ich Ihnen schuldig bin? und wie Sie durch so thätige Freundschaft auch noch die letzten Augenblicke meines guten Mannes versüßten. — Am Throne des Allmächtigen wird auch er Ihnen einst seinen Dank sagen. — O diesen schwachen Beweis meiner innigen Erkenntlichkeit können Sie nicht übel aufnehmen, und hierin die Sprache meines gerührten Herzens nicht verkennen, wenn ich kunstlos ausrufe: Der Herr belohne es Ihnen, und segne Sie dafür.

### N. 8.

Dieser edle und seltne Menschenfreund besuchte meinen Mann, welcher aus Unvorsichtigkeit eines Jägerburschen Ende Augusts mit einer Kugel, die abprellte, durch die Ferse geschossen wurde, der Leidende wünschte sich einem Schlesiſchen Wundarzt anvertrauen zu können, und sein gütiger Freund erfüllte ungesäumt diesen Wunsch, indem er selbst den geschickten Hrn Meyer zu ihm holte, dieser linderte die großen Schmerzen — da es sich in einigen Tagen mit der Wunde verschlimmerte, eilte er mit einem andern geschickten Manne recht wie auf Flügeln herbei, fand aber, so wie auch ich Unglückliche, den Kranken nicht mehr am Leben. — Auch noch an der Bahre meines guten Vaters nahm er sich aller Veranstellungen vereinigt mit dem Hrn. Berndt, der sowohl in der Krankheit als nachhero rastlose Mühe, Treue und Sorgfalt bewiesen, an, besorgte das Begräbniß, verfügte alles mit überdachter Klugheit, begleitete uns auf unserer Rückreise, und zwar mit

Hintansetzung seiner eignen Bequemlichkeit. Wie erleichterte er nicht hierdurch all die Beschwerden, die mein betrübtes Herz so unaussprechlich empfindet.

Kreidelwitz, den 24. October 1796.

Verwitwete Gr. v. Koeder,  
geb. Freyin v. Foglar.

### Denkmal für weiland Herrn Apotheker Mens in Goldberg.

**S**ie thätiger und nützlicher fürs Ganze; — je redlicher und treuer für seine Verwandten und Freunde, und je gefälliger und liebevoller ein Mann für jeden Hülfssbedürftigen war; — desto schmerzhafter muß sein Verlust nicht nur seinen Hinterlassenen, sondern auch allen denen werden, die seinen Werth zu schätzen wußten.

Ein solcher Mann war weiland Herr Gottlieb Heinrich Meng, Bürger und Königl. privilegirter Apotheker in Goldberg, geboren den 29. Septbr. 1722, gestorben den 8. November 1796, in einem Alter von 74 Jahren.

Das Andenken an diesen verehrungswürdigen Greis steht so fest in den Herzen seiner betrübten Hinterlassenen eingeprägt, und ihr Verlust ist so groß und wichtig, daß nur die Trostgründe der Religion diese tiefe Wunde heilen können. — Er erfüllte in jeder Rücksicht seinen hohen Beruf als Gatte, Vater, Bruder und Freund. Er war aber auch gewiß einer der verständigsten und nützlichsten Männer, und seine Kenntnisse, die in seinem eigentlichen Fache gründlich waren, breiteten sich zugleich über manche andre nützliche Dinge

ge

ge aus. Er wendete dieselben so redlich und thätig an, daß ihm wohl niemand die Würde eines vorzüglich brauchbaren Mannes streitig machen wird. — Mancher Kranke fand durch ihn zweckmäßige Hülfe, und nie wurde ein Armer von dieser Hülfe ausgeschlossen, sondern erhielt sie mit Freuden unentgeltlich und sein Retter frent sich gewiß jetzt der dankbaren Thränen der Nothleidenden, die ihm zu Ehren fließen. — Seine Freunde (und zu diesem Namen bekennen sich mit Stolz die würdigsten und verdienstvollsten Familien Goldbergs,) fanden in ihm einen weisen und redlichen Rathgeber, einen heitern und angenehmen Gesellschafter, und mit einem Worte, einen Mann nach ihrem Herzen.

Auch bey seinen langwierigen Leiden behielt er die glückliche Stimmung seiner Seele, eine unüberwindliche Fassung und Heiterkeit.

Das sanfteste Ende krönte zuletzt den schönen Lebenslauf dieses würdigen Mannes, und die zahlreichen Thränen bey seiner Beerdigung waren der sicherste Beweis der allgemeinen Hochachtung und Liebe, die man ihm noch im Tode widmete.

Wir sind der redlichen Theilnahme seiner entfernten Freunde und Bekannten fest versichert, und diese Ueberzeugung sowohl, als unsre eigne ewige Dankbarkeit und Liebe bewogen uns, dem Seligen dieses Denkmal zu weihen.

Die sämmtlichen Hinterlassenen.

## Denkmal der Wohlthätigkeit.

Wenn hohe Geburt durch menschenfreundliche Thaten veredelt wird, so sind diese der Lorbeer, welche sie verewigen. In einem solchen Diadem glänzen Er. Excellenz, der Hochgebohrne Herr Reichsgraf v. Schafgotsch, Ritter des großen rothen Adler Ordens, Erb Landes Hofe Meister in Schlesien, Königl. Cammerherr, Justizrath, Erb Hofe Richter in den Schweidnitz, Volkenhain und Landeshuttischen Orenßen, Herr der Herrschaften Greifenstein, Kynast, Giersdorf und Hoberndörfsdorf, Herr auf Maiwalde &c. gewiß auszeichnend. Dieser Herr, einer der ersten im Lande, dessen Erlauchtes Haus Fürstliche Ahnen zählt, haben davon in der Zeit Ihrer geseegneten Regierung so viele Beweise gegeben, daß deren Menge u. Größe unzählbar ist. Nur von dem Zeitpunkt gerechnet, als die Königl. Heere am Rhein für Ordnung und Sicherheit kämpften, hat seine wohlthuernde Hand viel Gutes verbreitet. Die Streiter, so Seine Unterthanen sind, ihre zurückgelassene Frauen und Kinder erhielten, anspruchlos auf öffentliches Lob, Tausende in Geld und Naturalien: Seine Brunnenbesuche in Glinzberg geschehen nicht, um das Leere der Zeit auszufüllen, und dem gaffenden Volke Prunk zu zeigen; nur wohl zu thun. Seine leidende Unterthanen und Fremde empfangen da jedesmal beträchtliche Geldsummen, und Seine Fruchtböden läßt Er durch Geschenke-Anweisungen ausleeren. Besonders ist diese Stadt das Ziel Seiner vorzüglichen Gnade. Es stand noch von dem im Jahre 1767 sie betroffenen großen Brande der Rathhausthurm unerbauet, die Kräfte der Kammerei waren durch nöthigere Baue erschöpft, und die Aussicht auf

deßen

deßen Herstellung war noch weit entfernt. Daß mit sie näher gebracht wurde, schenkten Höchstgedachter Herr Graf dazu 500 Rthlr., und er steht nunmehr, — das Denkmal, die Gnade dieses Menschenbeglückenden Herrn verkündigend! welches durch einen vortreflichen Zug des edelsten Herzens desselben am Tage der Knopfauffsetzung vergrößert ward. An diesem Tage empfing der Magistrat von Sr. Hochreichsgräfl. Excellenz ein Rescript, nach welchen den Armen des Orts 200 Rthlr., 12 Schfl. Getreide und der Bürgerschaft 6 Achtel Bier mit der liebevollen Aeußerung geschenkt wurden:

Er, der Herr Graf wolle an dem Vergnügen mitwirken, und die Bürger sollten sich an diesem Tage einen frohen Tag machen!

Dieses überraschende große Geschenk bewürkte zuerst Staunen, denn eine segnende Freude und unbegränzten Dank dem Herrn Geber, deßen Andenken in eines jeden Herzen unauslöschlich bleiben wird.

Möchten doch mehrere Große die Liebe ihrer Unterthanen zu gewinnen und zu befestigen verstehen!

Friedeberg am Queis den 26. Octobr. 1796.

Der Magistrat.

### Oeffentlicher Dank.

**D**hlau's guten Bürgern und Inwohnern für die redenden Beweise Ihres Wohlwollens und Liebe gegen Ihre Pfarr-Kirche öffentlich unsere Dankbarkeit zu bezeigen, ist für uns die angenehmste Pflicht.



Durch Ihre Wohlthätigkeit ist nicht nur Altar, Kanzel, Taufengel und Chor neu staffiret worden, sonder durch milde Beyträge hat unsere Orgel ein Paar Pauken und Glockenspiel erhalten, wozu nicht nur die christliche Gemeinde, sondern auch zwey hier wohnende jüdische Handelsleute reichlich beigetragen haben.

Unsre Dankersfüllte Herzen empfinden hierüber nicht nur die lebhafteste Freude, und unsre Dankbegierde soll nie ermüden, von Gott, der jede gute That zu belohnen verheissen, jedem milden Wohlthäter die besten Segnungen zu erflehen.

Dhlau, den 20. October 1796.

Mohaupt.  
Pastor.

Lilge.  
Diaconus.

### Bekanntmachung.

Da ich in Erfahrung gebracht, daß man in Süd Preußen, und zwar in der Gegend von Kempen die Nachricht verbreitet, als ob ich die mir den 14. Sept. d. J. auf der Reise von pohlisch Elguth bis Dels durch Abschneidung eines aufgebundenen Coffers verlohren gegangenen Sachen, bestehend in baaren Gelde, Kleidungsstücke und Meerschäumen Tabacksköpfen, wieder erhalten: So kann ich nicht umhin, deshalb hierdurch Jedermann bekannt zu machen, daß ich nur den Coffer nebst den darin befindlich gewesenen Schriften und Acten, (welche bey dem Dorfe Zessel wieder gefunden) keinesweges aber die sonst darin vorhanden gewesenen Sachen erhalten habe, und ich verspreche daher nochmals demjenigen, der hiervon gegründete Nachricht in Nr. 3. bey

bey dem Kaufmann Frobbs in Breslau oder an  
mich ertheilt, ein Douceur von 6 Ducaten.

Gros Glogau den 16. Novbr. 1796.

Krieges Commissarius u. Cammer  
Calculator.

### Berichtigung.

**U**m gewissen irrigen und mir nachtheiligen Ur-  
theilen den Stoff zu benehmen, muß ich noch an-  
zeigen: daß die Summe der Wohlthaten, die ich  
von einigen würdigen hiesigen und auswärtigen  
Häusern zur Milderung meines durch Frand er-  
littenen Verlustes erhalten habe, nur aus 110 Rt.  
baaren Gelde bestand; was den numerum ro-  
tundum der angegebenen 200 Rt. voll machte,  
war Schuldenerlaß.

B. Poncet.

Lehrer der franz. Sprache in Waldenburg.

### Musikalische Bekanntmachung.

**I**m Julystück der schlesischen Provinzialblätter  
kündigte ich einem resp. musikalischen Publikum  
6 Menuetten und 12 Walzer auf Pränumeration  
an, und versprach selbige in der Mitte des No-  
vembers d. J. abzuliefern, sobald die Anzahl der  
resp. Pränumeranten bey mir eingegangen. Dies  
von mir erste musikalische Produkt beschloß ich  
blos darum öffentlich herauszugeben, um mir  
Ehre damit einzulegen, Gewinn war dabey nicht  
beabsichtigt! — Das Manuscript liegt bereits  
zum

zum Druck fertig, wofür ich nach eingegangenen Nachrichten 80 Rthlr Druckkosten bezahlen soll, und kaum habe ich den vierten Theil dieser Kosten an Pränum. Geldern beisammen. Geneigte Billigkeit und Einsicht eines resp. Publikums läßt mich hoffen, daß man mir nicht zumuthen kann und wird, daß ich bey diesem Unternehmen 60 Rt. Druckkosten aus eigenen Mitteln ersetzen, und dabey unmittelbar verlieren sollte. Ich sehe mich daher genöthiget hierdurch den Pränum. Termin bis Ende Januar k. J. zu verlängern, und nehme ich bis dahin noch Beiträge, nemlich auf ein Exemplar mit vollstimmiger Musik 20 sgl. und im Clavier-Auszuge mit 10 sgl. mit gehorsamsten Danke an, die ich mir aber franco erbitte. Diejenigen, so sich gütigst einer Pränumerantensammlung unterziehen wollen, erhalten von 6 Exemplare das 7te frey in natura oder auch am Geldbetrage; auch nehmen der Hr. Cammersecretair Streit zu Breslau Bestellungen an. Vielleicht war meine erste Pränum. Anzeige so manchen zu spät zu Gesichte gekommen, deßhalb bitte ich jetzt um gütige Unterstützung meines Unternehmens. Für die bereits bey mir eingegangenen Pränumerations statte ich hiemit öffentlich meinen gehorsamsten Dank ab, und ich versichere hiemit als ehrlicher Mann, daß niemanden sein, mir zugesandtes Pränum. Quantum gereuen wird, auch verspreche ich diese Musik alsdann sicher medio Februar k. J. zu den Carnevals Belustigungen abzuliefern. Glas, den 1. November 1796.

Kordorf,

Rgl. Ober Accise Amts Controlleur.

## N a c h r i c h t.

**I**n unserm Verlage ist anjezt fertig geworden ein kleines Werkchen in Taschenformat unter dem Titel:

Kartenblätter ein Neujahrsgeſchenk für den-  
kende Spieler, herausgegeben von G. K.  
A. P. S.

welches wir durch gegenwärtige Anzeige dem literariſchen Publikum Schleiſiens zu empfehlen um ſo weniger Bedenten tragen, da es den Beifall des Kenners und des Dilettanten erhalten hat. In einer angenehmen lebhaften Schreibart trägt der Verfaſſer ſeine auf Erfahrung und Nachdenken gegründete Raiſonnements und Reſultate vor, welche über wichtige Gegenſtände der Menſchheit, über Thätigkeit und Wirken im menſchlichen Leben, über Menſchenkenntniß und Selbſtkenntniß, Schriftſtelleren, Kritik, Freyheit, Religion u. ſ. w. ſich erſtrecken. Der Druck und das Papier dieſes Werkchens, welches ungebunden für 5 ſgl. und geheftet für 6 ſgl. verkauft wird, ſind gut und dem Zwecke eines Geſchenktes angemieſen.

Breſlau den 16. Novembr. 1796.

Gehr u. Compagnie.

## A n z e i g e.

**Z**u einem kleinen Geſchenk auf nächſte Weinachten liefere ich ein Taſchen-Jahrbuch der Haus- Land- und Staatswirthſchaft mit ſchwarzen und ausgemahlten Kupfern für Männer, Weiber und Kinder, nach einem funkelnagelneuen Entwurf bearbeitet. Es enthält außer der Zeitrechnung für die Wirthſchaft und Erklärung der Tageheiligen,

oder

oder vielmehr Wirthen nach Art des Kirchen- und Rezer-Jahrbuchs, doch sonder Vergerniß und Gefährde, allerley gutes, altes und neues. 1) vom Essen und Trinken, Afterswein, Zucker und Kaffee, Einheizen, Wäsche und Modekleidung. 2) vom achten Schotendorn und eingebildeten Holzmannen, Kornpflanzen, Kümmelbau, Gurken u. Blumen, Büffeln und Kennthieren. 3) vom wohlfeilen Bauen, Drehbänken, Spinnmühlen und Schreibzeugen, deutscher Baum- und Krautwolle, Seide und Wichstast. 4) von Handelseinschränkungen, Brodtzaren, Münzwesen, Abgaben, bürgerlicher Freyheit und glänzenden Wirthschaftsverbesserungen in Frankreich seit dem Windmonde.

J. C. C. Rüdiger.

Dieses von dem Herrn Professor Rüdiger zu Halle besorgte Taschen-Jahrbuch auf 1797. ist gebunden für 20 Ggr. in allen Buchhandlungen, auf allen Postämtern, und bey dem Cammersecretaire Streit zu Breslau zu haben.

**Bücher = Auction.**  
In Frankfurt am Mayn wird auf einen noch unbestimmten Zeitpunkt, aber längstens doch im Anfang des künftigen Jahres, eine Sammlung von gebundenen, mitunter seltenen und kostbaren Büchern in mehreren Sprachen u. aus allen Fächern der Wissenschaften öffentlich versteigert. Sie besteht aus 5425 Bänden, worunter 1295 in Folio, 1475 in Quarto, und 2655 in den übrigen kleinern Formaten sind. In dieser Sammlung sind unter andern folgende Werke enthalten:

In Folio.

Acta conciliorum ed. Harduinus. 12 Vol. Par. 1705 — 15. — Aitzema Gesch. der Niederlande in den Jahren 1621 — 99. holländ. 8 Bände. — Al-



drovandi opera omnia. 13 Vol. — Alting opera omnia theol. 5 Vol. Amst. 1687. — Bayle oeuvres divers. 4 Vol. Haye 1727. — Corpus juris canon. glossatum. 3 Vol. Taurini 1620. — Corpus juris civilis glossatum. 5 Vol. Lugd. 1569. — Galeni opera. 4 Vol. Venet. 1609. — Januensis Catholicon. Moguntiae 1460. auf Pergament gedruckt, mit ausgezeichneten Anfangsbuchstaben u. farbligten Verzierungen. (Eins der ersten Producte der Buchdruckerkunst.) — Kircher Oedipus aegyptiacus. 3 Tomi c. fig. Romae 1652. — Ejusd. mundus subterraneus. 2 Tomi. c. fig. Amst. 1565. — Ejusd. China. c. fig. Amst. — Ejusd. physiologia experimentalis c. fig. Amst. 1680. — Larrey hist. d'Angleterre, d'Ecosse & d'Irlande. 4 Vol. c. fig. 1707. — Beckmanns Gesch. von Anhalt. 7 Th. mit Kupf. 1710. — Mémoires de Sully. 2 Vol. (Erste und seltne Ausgabe.) — Bedæ opera. 8 Tomi. Col. Agr. 1688. — Bocharti hierozoycon. 2 Tomi. Lugd. Batav. 1712.

In Quarto.

Æliani Sophistæ historia, græce c. not. var. ed. Gronovius. L. B. 1731. — Anama Antibarbarus biblicus. 1656. — Bettlermantel, Calvinischer, von Struthiomontanus. 1598. — Boerhave index alter plantar. horti acad. Lugd. Bat. 2 partes c. fig. 1720. — Ciceronis opera Verburgii. 4 Vol. Amst. 1724. — Curtius Suakenburgii. — Documenta rediviva monaster. præcipuor. Ducatus Wirtembergici. Tubing. 1636. — Histoire de l'academie royale des sciences à Paris depuis 1666 — 99. 16 Vol. fig. Paris 1733. — Köhlers Müngelustigungen. 22 Bde. — Lamberty mémoires. 14 Vol. — Leeuwenhoeck opera omnia. 4 Vol. 1719 bis 22. — Leibnitzii opera omnia. 6 Vol. Geniev. 1768. — Magni hist. Gothorum Suenonumque. Romae 1554. — Meursii hist. Danica, & alia scri.

pta. Hafniae 1636. — Mosers deutsches Staatsrecht. 53 Th. — Mus exenteratus. Tub. 1593. — Obrechtii Alfaticarum rerum prodromus, 1681. — Plutarque vie des hommes illustres, par Dacier, 9 Vol. fig. — Processus consistorialis martyrii Jo. Hufs — Vittorio firii mercurio & memorie recondite. 16 Vol. — Suetonius Grævii. 1672. — Tacitus Gronovii. 2 Vol. 1721. — Virgilius Masvicii. 2 Vol. c. fig. 1717.

Vollständige Verzeichnisse davon sind gratis zu haben:

In Anspach bey Hr. Haueisen; in Augsburg bey Hr. Antiq. Junginger; Bayreuth bey Hr. Lübeck's Erben; Berlin bey Hr. Hande und Spener, Buchhändler; Breslau bey Hr. C. S. Streit u. Hr. Leufardt; Dresden, Walthersche Buchhandl.; Erlangen bey Hr. Rammerer; Frankfurt bey Hr. Warrentropp und Wenner; Göttingen, Hr. Schneider; Gotha, Hr. Perthes; Halle, Hr. Hemmerde u. Schwetsche; Hamburg, Hr. Vardey u. Hr. Ruprecht; Helmstädt, Hr. Fleckeisen; Jena, Hr. Fiedler; Königsberg, Hr. Nicolovius; Leipzig, Hr. S. Thiele; München, Hr. Lentner; Nürnberg, Hr. Monath u. Ruffler; Regensburg, Hr. Montag u. Weiß; Riga, Hr. Hartknoch; Salzburg, Hr. Duale; Stuttgart, Hr. Mezler; Tübingen, Hr. Cotta; Wien, Hr. Wappler; Wittenberg, Hr. Zimmermann; Züllichau, Hr. Frommann.

Den Termin der Versteigerung wird man auf gleiche Weise öffentlich bekannt machen; inzwischen wollen die Herrn Liebhaber ihre Bestellungen immer unverweilt an die Adressen u. auf die Art einsenden, die in dem Vorbericht zum Catalog selbst, wo das Weitere zu lesen ist, angegeben werden, damit sie auf jeden Fall nicht damit zu spät kommen. Frankfurt am 22. Septbr. 1796.

## Nachrichten.

**N**achstehende Bücher sind um benzesetzte Preise käuflich, wohl conditionirt, zu verlaßen:

## In Folio.

Latcisch deutsche, hebräische und griechische Concordanz Bibel. Leipzig. 1718. Prgb. 2 Rthlr. 15 Sgl.

## In Quarto.

1. Joh. David Michaelis deutsche Uebersetzung des N. T. mit Anmerkungen für Angelehrte. 2te Aufl. Götting. 1773 — 83. 13 Theile in 5 Prgb. für 10 Rthlr.
2. Augustin Calmets bibl. Wörterbuch, mit vielen Kupf. 4 Theile in 4 prächtig marmorirten engl. Bänden, vergoldeten Rücken und Tittel. Liegniz. 1751. vor 8 Rthlr.
3. Büchners große bibl. Real und Verbal Concordanz. Marmorirter Band mit vergoldetem Rücken und Titel. Jena. 1750. 2 Rthl. 15 Sgl.
4. Wichmanns bibl. Hand Concordanz. Dessau. 1782. alte Aufl. Prgb. 1 Rthlr. 15 Sgl.

Ein Buch des Titels: Jo. Tzetzac Antehomerica, HomERICA et Posthomerica edidit, et commentario instruxit Fridr Jacobs. Lips. 1793. 8. ist mir seit geraumer Zeit abhanden gekommen. Da ich dasselbe sehr ungern vermissen und wahrscheinlich einem Freunde geliehen habe, der mir  
durch

durch die Länge der Zeit entfallen ist: so ersuche ich denjenigen, in dessen Händen es sich befindet, es gefällig an mich wieder abzuliefern.

Breslau im November 1796.

C. S. Heinrich,

Lehrer am Magd. Gymnas.

### Dank sagung.

Eine Frau in Dels, welche in diesem Leben schon viel traurige Schicksale gehabt, hat einen Beytrag von edlen Freunden an Gelde zu einer Unterstützung erhalten; stattet also vor das gesammelte Opfer den aller verbindlichsten Dank ab, und wünschet, daß der Höchste dieselben zum Beschluß dieses Jahres mit geistlichen und leiblichen Wohlthaten reichlich davor segnen wolle.

Denjenigen aber, welche aus eignem Triebe und wahrer Menschenliebe dieses veranstaltet, den lasse der Herr kein Gutes Mangeln ihr Belang.

# F. W. A. Schmidts Gedichten

die, mit siebzehn Kupfern von Chodowiecki, Meil und Lütke verziert, zu Anfang dieses Jahres unter dem Titel: Calender der Musen und Grazien heraus kamen, ist jetzt auch eine Edition in Duodez mit Didotschen Lettern gedruckt, und verziert mit den sechzehn Kupfern vorgedachter Künstler, (die zu dieser Ausgabe von den Herren Volt, Guttenberg, Henne und von Hrn. Professor Lütke neu gestochen worden sind,) bei Haude und Spener in Berlin erschienen.

So wie diese Gedichte, ihrem innern Werthe nach, in jeder Büchersammlung neben den besten bukolischen Dichtern einen Platz finden werden, so sind sie dieser ehrenvollen Stelle, von Seiten der Verlags-Handlung, auch durch ein überaus geschmackvolles Aeußere werth gemacht worden. Hievon können sich die Liebhaber schöner Editionen in jeder Buchhandlung durch den Augenschein überzeugen. Die theuerste Ausgabe ist von Unger in Berlin, mit Didotschen Lettern auf Belin's Papier gedruckt; sie hat ein allegorisches Tittelkupfer von Hrn. Rector W. Meil, elf historische Sujets von Hrn. Director Chodowiecki und vier Landschaften von Hrn. Prof. Lütke gezeichnet, im Contour radirt und, nach Art einer Handzeichnung, ausgemahlt; die Abdrücke sind sämtlich ausserlesen, mit Seiden-Papier bedeckt, und alle Exemplare sind in Porphyr-Papier nett geheftet. Ein Exemplar dieser Art kostet drey Thaler acht Groschen (oder sechs Gulden Reichsgeld.)

Die zweite Edition ist der vorhergehenden durchaus gleich, ebenfalls bei Unger mit Didotschen Lettern, aber



statt Belin-papiers auf gutes Schreibpapier gedruckt, auch mit vorgedachten sechzehn Kupfern geziert, die Landschaften zwar nicht ausgemahlt, dagegen aber von Hrn. Prof. Lütke in einer äußerst mahlerischen, eigenthümlichen Manier radiert, und es ist für lauter gute Abdrücke gesorgt. Auch diese Sorte ist, gleich der erstern, geheftet, und kostet 1 thlr. 18 gr. (oder 2 Gulden 12 Kreuzer.

Um endlich auch diejenigen Calenderliebhaber, welche es beklagt haben, daß die Calender-Edition von Schmidts Gedichten erst in den letztem Tagen dieses Jahres, folglich zu einer Zeit fertig ward, wo sie sich schon mit einem andern früher erschienenen Calender versehen hatten; — um auch diese zu befriedigen — hat die Verlags-handlung auch dies Jahr eine kleine Anzahl im Calenderformat, mit neuer Zeitrechnung und Genealogie auf 1797 desgleichen mit Abdrücken von den neu gestochenen Kupferplatten versehen, einbinden lassen. Diese dritte Gattung ist unter dem Tittel: Calender der Musen und Grazien für 1797 das Exemplar zu 1 thlr. 12 gr. (2 Gulden 45 Kr.) eine geringe Anzahl aber mit illuminirten Landschaften das Stück für 2 thlr. (3 Gulden 36 Kr.) in allen Buchhandlungen zu haben. —

Bei Vergleichung der mannigfaltigen, auch in diesem Jahre erschienenen, Calender, dürfte man schwerlich einen finden, dessen moralisch und ästhetischer Werth ihm, so wie diesem, eine über das Calenderjahr hinaus reichende Brauchbarkeit und Dauer sichern, oder der, wegen des Reichthums und der Vorzüglichkeit seiner Verzierungen, zu einem eben so willkommenen Weihnachtsgeschenk als dieser, zumal für Frauenzimmer, angewendet werden könnte.